

DIE BAUKUNST UND RELIGIÖSE KULTUR DER CHINESEN

EINZELDARSTELLUNGEN AUF GRUND EIGENER AUF-
NAHMEN WÄHREND DREIJÄHRIGER REISEN IN CHINA

VON

ERNST BOERSCHMANN

PROFESSOR

BAND III



BERLIN UND LEIPZIG 1931

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGS-
BUCHHANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

PAGODEN

寶塔

PAO TÁ

MOTTO:

UND ES IST DAS EWIG EINE
DAS SICH VIELFACH OFFENBART
KLEIN DAS GROSSE, GROSS DAS KLEINE
ALLES NACH DER EIGNEN ART

GOETHE

ERSTER TEIL

514 BILDER IM TEXT UND 10 TAFELN



BERLIN UND LEIPZIG 1931

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG - J. GUTTENTAG, VERLAGS-
BUCHHANDLUNG - GEORG REIMER - KARL J. TRÜBNER - VEIT & COMP.

Im Auftrage des Reiches bearbeitet und mit Unterstützung des
Reiches und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft
herausgegeben

Copyright 1931 by Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10
vorm. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlags-
buchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin / Druckstöcke von Bendix & Lemke,
Berlin / Chinesische Typen von I. I. Augustin, Glückstadt / Papier von
C. Scheufelen, Oberlennigen / Lichtdrucktafeln von Sinzel & Co., Leipzig

Archiv-Nr. 31 07 31

VORWORT

Die chinesischen Turmbauten, die wir uns gewöhnt haben mit dem Namen Pagoden zu bezeichnen, forderten zu einer selbständigen und umfassenden Darstellung heraus, denn unmittelbarer, als an anderen chinesischen Bauten, fühlt man ihre Bedeutung als künstlerisch und religiös hervorragende Monumente. So lag es durchaus in der Linie der Arbeiten, die ich seit 1909, nach Rückkehr von meinen Studienreisen in China, über die Baukunst und Religiöse Kultur der Chinesen in Angriff nahm, daß die Pagoden, denen auch meine Aufmerksamkeit stets in besonderem Maße gegolten hatte, alsbald eine ausführliche Würdigung erfahren sollten. Das entsprach auch dem Wesen meines Forschungsgebietes, das sich bei der deutlichen Zweiteilung chinesischer geistiger Kultur in einen altchinesischen und in einen neueren buddhistischen Gedankenkreis, die gleichwohl beide unlöslich miteinander verbunden erscheinen, ganz von selbst gliedern mußte nach Bauanlagen jener beiden Richtungen. Diese grundlegende Gliederung war bereits vorgezeichnet in meinen ersten größeren Veröffentlichungen 1911 über Pútóschan, den buddhistischen Heiligen Berg der Kuanyin, und 1914 über Gedächtnistempel für den altchinesischen Kult. In dem vorgesehenen Wechsel der religiösen Motive wird nunmehr das Werk über die buddhistischen Pagoden das Doppelgesicht chinesischer Kultur auch auf dem Gebiete der Bauforschung mit größerer Klarheit weiter zeichnen helfen.

Indessen hat dieses Pagodenwerk seine eigene Geschichte. Das wird schon äußerlich erkennbar durch die lange Unterbrechung seit Erscheinen der ›Gedächtnistempel‹, hat aber innerlich Anlage und Zielsetzung der Untersuchungen wesentlich beeinflußt. Die Arbeit war bereits 1914 mit dem damals vorhandenen eigenen Material in den Grundzügen angelegt, als der Krieg ausbrach und meine Teilnahme an ihm die weitere Bearbeitung während des Krieges und noch in den ersten Jahren der Nachkriegszeit, in denen ich den Ausbau der Kriegergräber in Ostpreußen leitete, unmöglich machte. Dann aber, inmitten aller schweren Verluste und andauernden Verwirrung, erwuchs in unseren führenden Kreisen der feste Wille, den Wiederaufbau Deutschlands auch auf kulturellem Gebiet in Angriff zu nehmen. Notwendigerweise knüpfte man meist dort wieder an, wo bei Kriegsbeginn der Faden gerissen war. In der Reihe der Unternehmungen, die neu zum Leben erwachten, befanden sich auch meine Studien. Wie bei Durchführung meiner chinesischen Reisen 1906/1909 und bei den anschließenden Ausarbeitungen und ersten Veröffentlichungen war es wieder das Auswärtige Amt, das es mir ermöglichte, von 1921 bis 1923 die Verarbeitung meines Materials über die Chinesischen Pagoden fortzusetzen und zu einem vorläufigen Abschluß bringen zu können. Auch der damals neugegründete Verband für den Fernen Osten unterstützte das Vorhaben mit einem namhaften Betrage, da die Bewältigung des Stoffes die Hilfe auch bezahlter Mitarbeiter verlangte. Es war schon damals ersichtlich, daß eine wesentliche Erweiterung notwendig wurde über die eigenen Aufnahmen und Beobachtungen hinaus, die bei den früheren Werken die Hauptgrundlage gebildet hatten, doch bei dem vorliegenden nur einen, wenn auch noch den erheblichsten Teil darstellen.

Einmal hatte sich durch die ungeheuren Ereignisse des Weltkrieges das Weltbild erheblich geändert. Ost und West waren äußerlich und innerlich noch viel näher aneinander gerückt,

als vor dem Kriege. Seit meinem Eintritt in den ostasiatischen Gesichtskreis hatte ich die Anschauung von der Ebenbürtigkeit der östlichen Völker, insbesondere Chinas, mit den modernen Kulturvölkern stets mit Nachdruck vertreten. Jene Anschauung hatte sich durchgesetzt und bedingte eine weit natürlichere Einstellung auch zu den chinesischen Problemen. Auch wissenschaftlich war man trotz der ungünstigen Zeiten nicht stehen geblieben, es wäre wunderbar gewesen, wenn die lebendige Wissenschaft, die sich mit den Merkmalen geistiger oder materieller Kultur beschäftigt, abseits gestanden hätte von dem Wege, auf dem jener innige Austausch zwischen Ost und West auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet sich vollzog. Das Bestreben, die tiefsten Zusammenhänge zumal zwischen China und dem Westen, seit der Urzeit bis auf unsere Tage, auf allen Gebieten zu erforschen, und die Erfolge, die man dabei in den letzten zwei Jahrzehnten besonders in archäologischer und kunstwissenschaftlicher Hinsicht mit Hilfe, ja unter Führung von chinesischen und japanischen Gelehrten zu verzeichnen hatte, mußten dazu führen, eine großartige, gegenseitig beeinflusste Entwicklung aller Völker in Eurasien aufzudecken. Davon wurden auch die Untersuchungen über das umfangreiche Gebiet der Pagoden stark beeinflusst, sie führten hinaus über den engeren chinesischen Gesichtskreis.

Doch das erweiterte Ziel, Ursprung, Zweck und Entwicklung der Pagodenform und deren Eingliederung in das große asiatische Kunstbild festzustellen, sollte äußerlich alsbald in den Hintergrund treten und nur mehr als innere Triebkraft wirken, die Hauptarbeit mußte sich schnell beschränken auf die eigentliche Aufgabe, die geschlossene Gruppe der chinesischen Pagoden vornehmlich für sich zu behandeln. Das bekannte Material darüber war noch während der Kriegszeit durch etliche Veröffentlichungen im Ausland beträchtlich angewachsen, vor allem aber waren deutsche Landsleute, Forscher oder Kunstliebhaber, nach Kriegsende aus dem Fernen Osten, aus der Gefangenschaft oder, gegen den Willen der Chinesen, noch nachträglich gewaltsam aus China entfernt, in großer Zahl in die Heimat zurückgekehrt und stellten ihre Aufnahmen und Berichte auch von Pagoden dem Verfasser zur Verfügung. Die neuen Unterlagen wurden nunmehr planmäßig ergänzt durch ältere Bilder, die deutsche Gelehrte, Berufstätige und Reisende in China in den Jahrzehnten vor dem Kriege, in der Zeit deutschen Aufstieges im Fernen Osten, hergestellt oder erworben hatten. Das Bildmaterial wurde so bedeutend, daß es möglich erschien, alle Provinzen des chinesischen Reiches durch Pagoden in systematischer Ordnung zu belegen. Zugleich ergab sich die Notwendigkeit, das breiter gewordene Formenbild durch literarische Quellen über Geschichte und religiöse Bedeutung der Türme zu erklären. Darum wurden die erreichbaren, oft überaus wichtigen, auch älteren Abhandlungen, die in der europäischen Literatur über den Gegenstand sich in bemerkenswerter Zahl fanden, benutzt, darüber hinaus aber die einschlägigen chinesischen Texte, vor allem in der großen Enzyklopädie des Tú schu tsi tschéng und in den Chroniken der Provinzen, Kreise und Klöster, mit Hilfe eines vortrefflichen Kenners des Chinesischen ermittelt und weitgehend übersetzt. Im Ersten Abschnitt ist über die Quellen einiges mitgeteilt. So zeichneten sich bereits die ersten Umrisse ab für ein erschöpfendes Bild der Pagodenbaukunst auf chinesischem Boden.

Die Weiterarbeit an den Pagoden wurde 1923 aufs neue unterbrochen für mehrere Jahre, in denen der Verfasser andere umfangreiche Arbeiten über Chinesische Architektur vorzugsweise in rein formaler Hinsicht durchführte und veröffentlichte. Dazu kam eine praktische Betätigung auf dem Gebiete des kulturellen und wissenschaftlichen Austausches zwischen Deutschland und China, durch den sich die Beziehungen beider Länder immer enger knüpften. Allerdings erfuhr das Material über Pagoden auch in dieser Zeit noch ständige Ergänzungen. Als jedoch 1928 das Werk für die Drucklegung abgeschlossen werden sollte, hatte die Lage sich wiederum erheblich geändert und erforderte eine abermalige, wesentliche Erweiterung und Umstellung des Werkes.

Vor allem hatte Osvald Sirén umfangreiche Werke über chinesische Kunst veröffentlicht und andere in Vorbereitung, in denen er zahlreiche neue Pagoden behandelte, und seit 1925 erschien das Monumentalwerk der japanischen Gelehrten Tokiwa und Sekino über Buddhist

Monuments in China, Shina Bukkyo Schiseki, abgeschlossen 1929, mit einer Fülle von Pagoden in Bildern und mit chinesischen und japanischen Texten. Nunmehr handelte es sich darum, jene wertvollsten neuen Quellen in das Pagodenwerk hineinzuarbeiten, insbesondere die einschlägigen Texte des japanischen Werkes mit Hilfe eines chinesischen Freundes, der auch das Japanische beherrschte, zu übersetzen. Das geschah vollständig und hatte eine weitgehende Neuordnung des Stoffes zur Folge. Der Umfang war auf mehr als das Doppelte des ursprünglichen angewachsen, es konnten mehr als 550 Pagoden und Pagodengruppen aus allen 18 Kulturprovinzen des Reiches in formale, landschaftliche und geschichtliche Gruppen geordnet und damit die Grundlinien gefunden werden für eine geschlossene Geschichte des Pagodenbaues in China, die in gewissem Sinne auch eine Geschichte des Buddhismus in China sein muß. Tatsächlich wird am Schluß des Werkes ein erster Versuch unternommen zu einer solchen geschichtlichen Übersicht.

Alle jene Erweiterungen in Zielsetzung und Material bedingten weiterhin, daß die Darstellung sich noch stärker beschränkte auf die chinesischen Monumente der Kulturprovinzen. Es finden sich nur wenige Beispiele aus der Mandschurei, nur Ausblicke auf die Außenländer, Mongolei, Turkestan und Tibet, und nur Gedankenverbindungen mit den indischen Hauptländern des Buddhismus und ihren gewaltigen Pagodenschöpfungen, über die wir alte Berichte und noch stehende Monumente in riesiger Zahl besitzen. Dennoch wird es erkennbar sein, daß die hier gegebene Darstellung des besonderen chinesischen Gebietes folgerichtig einführt auch in die große asiatische Entwicklung und eine feste Grundlage bilden muß für eine spätere großzügige Baugeschichte des gesamten Pagodenbaues.

In letzter Linie waren die mehrfachen Unterbrechungen dem Inhalt und Zweck der Arbeit zugute gekommen. Das Werk wurde in der endgültigen Fassung 1930 abgeschlossen, die Drucklegung des Ersten Teiles begann im Herbst und war nach Jahresfrist vollendet, der abschließende Zweite Teil wird im Herbst 1932 folgen.

Bei dem großen Umfang des behandelten Gebietes, bei der fast unübersehbaren Reihe von 550 einzelnen Pagoden oder Pagodengruppen waren für die Darstellung entscheidend Gliederung und Einteilung des Stoffes. Aus einer Anordnung allein nach räumlichen oder zeitlichen Gesichtspunkten waren keine genügenden Merkmale zu gewinnen, die dem Wesen des Bau-denkmals gerecht wurden. Zu allen Zeiten haben in China ein Nebeneinander und ein Durcheinander der Stile bestanden und eine systematische Erkenntnis erschwert. Auf den meisten Gebieten chinesischer Kunst unterlag man deshalb der Gefahr, Problemen und Zusammenhängen nachzugehen, ohne bereits über hinreichendes Vergleichsmaterial oder feste Entwicklungsreihen zu verfügen. Zur Aufstellung solcher Reihen mußte man, gerade bei der großen Zahl nunmehr bekannter Pagoden, vor allem von der Form ausgehen und versuchen, geschlossene Gruppen zu ermitteln, deren einzelne Glieder in Gestalt und Durchbildung gleich oder ähnlich seien. Wirklich führte dieser Versuch zum Ziele. Es fanden sich bestimmte formale Gruppen, die deutlich voneinander geschieden, gleichwohl durch Übergänge miteinander verbunden sind, und es ergab sich die auffallende, doch fast erwartete Tatsache, daß gewisse Gestaltungen der Türme gebunden waren an bestimmte, oft sogar enger begrenzte Landschaftsräume, ja innerhalb dieser Räume an bestimmte Zeiten. Das gab die Möglichkeit, innerhalb jener formalen Gruppen räumliche und zeitliche Zusammengehörigkeiten aufzufinden und eine natürliche Gliederung des Werkes vorzunehmen in Abschnitte und Kapitel, in denen die zusammengehörigen Formen, unter neugeprägten Bezeichnungen für die einzelnen Gruppen, an den einzelnen Beispielen behandelt, innerhalb der Gruppen aber nach Möglichkeit räumlich und zeitlich geordnet wurden. Die Behandlung erfolgte summarisch oder eingehender, erweiterte sich aber wesentlich bei den Pagoden, für die reiches Material an Aufnahmen und literarischen Quellen vorhanden war. Das betrifft hauptsächlich eine Reihe von Pagoden bei Peking im Zweiten Teile. In diesem Schlußband des Pagodenwerkes werden besondere Abschnitte gewidmet sein den Tienningpagoden, den Lamapagoden, den Mehrtürmigen Pagoden und der zusammenfassenden Übersicht über die Chinesische Pagode, ihre Bedeutung, Form und Geschichte.

Erst eine solche systematische Ordnung der bedeutenden Zahl von Pagoden aus allen chinesischen Kulturprovinzen schuf die Vorbedingung für die Lösung der Aufgabe, Zusammenhänge zwischen den einzelnen Monumenten und Gruppen auf den gewaltigen Raum des ganzen Landes zu übertragen und ein geschlossenes Bild im großen zu zeichnen. Wenn im letzten Abschnitt des Zweiten Teiles der Versuch gemacht wird, auf Grund der ermittelten einzelnen Ergebnisse eine Gesamtübersicht über die Geschichte des Pagodenbaues in China zu geben, so könnte es scheinen, daß nun ein gewisser Abschluß der Forschungen auf diesem selbständigen Teilgebiet erreicht ist. Dennoch ist es klar, daß selbst diese Arbeit, so bedeutend ihr Umfang immerhin ist, nicht mehr sein kann als ein Ausgangspunkt für weitere umfassende Untersuchungen. Gerade die wenigen Einzeldarstellungen, die hier schärfer umrissen oder ausführlicher gegeben wurden, zeigen dafür den Weg. Die bedeutenden Pagoden von China sind hier sicherlich nur zu einem Teile erfaßt, andere, die bis jetzt nicht bekannt sind oder hier nur kurz berührt wurden, müssen in allen Teilen des Landes noch in ungeheurer Zahl vorhanden sein und können wichtigste Aufschlüsse geben. Es gilt, alle diese einzelnen, irgend erreichbaren Monumente im Zusammenhange mit ihren Klöstern zeichnerisch, photographisch und landschaftlich genau aufzunehmen und ihre örtlichen literarischen Quellen, die nur erst in seltenen Fällen benutzt sind, voll zu erschließen. Als Beispiel, wie ein derartiges Vorgehen in der Zukunft zu erfolgen hat, dürfen wir in der nächsten Zeit die eingehende Monographie über die Pagoden von Tsüentschoufu-Zeitun in der Provinz Fukien erwarten, an der die Herren Dr. Ecke und Prof. Demiéville eine Reihe von Jahren gearbeitet haben, und von der wichtige Einzelheiten bereits in diesem Werke unter den Werksteinpagoden verwendet wurden. Erst wenn ähnliche, gründliche Forschungen über eine weitere, sehr große Zahl von Pagoden in jeder Hinsicht helles Licht gebracht haben werden, wird eine künftige Zeit imstande sein, diese baulichen Wunderwerke nach ihrer vollen Bedeutung zu würdigen und sie folgerichtig einzugliedern in eine große Geschichte der chinesischen religiösen Kultur.

Die Methode, die für die vorliegende Arbeit gewählt und für die spätere Behandlung des Gebietes vorgezeichnet wurde, fußt durchaus auf unserer europäischen Arbeitsweise. Gleichwohl werden in Zukunft gerade chinesische Gelehrte berufen sein, auf dem angedeuteten Wege Entscheidendes zu leisten. Ihre Beiträge können sich stützen auf genaueste Kenntnis des Landes, der Denkmäler und der literarischen Quellen und werden sich neuer Methoden bedienen, einer Vereinigung chinesischer und europäischer Beweisführung. Die neue Zeit, seit Sturz der Mandschu 1911 besonders verhängnisvoll für China durch politische, wirtschaftliche und soziale Umbildung, hat durch Tatkraft und Selbstbewußtsein des jungen China auch auf geistigem Gebiet in wissenschaftlichen Forschungen und selbst in einer beginnenden Neubildung der Sprache so starke Erschütterungen, doch auch so gewaltige Fortschritte gebracht, daß wir von den kommenden Arbeiten chinesischer Gelehrter die wichtigsten Aufschlüsse erwarten dürfen. Auf dem Gebiete der Bauforschung liegen bedeutende Ergebnisse bereits vor in Untersuchungen über älteste Bauanlagen und in Ausgaben berühmter Werke über alte Architektur. Die Zeit ist nicht fern, wo die chinesische moderne Wissenschaft auch in unserem Sinne voll entwickelt, auf ihrem eigensten chinesischen Gebiet aber führend sein wird.

Aus der Reihe der Mitarbeiter an diesem Werk seien die folgenden noch besonders genannt. Die Zeichnungen fertigte auf Grund meiner Aufnahmen fast durchweg Architekt Karl M. Kratz, die chinesischen Texte wurden übersetzt durch Jonny Hefter, die japanischen durch Liu Cienye, die letzten Fassungen erfolgten durch mich selber. Insbesondere bei den Gedichten wurde eine Übertragung angestrebt, die Wortfolge und Rhythmus des Originals, vor allem in der Zahl der Versfüße, auf das genaueste bewahrt und dennoch Klang und Sinn deutscher Dichtung besitzt. In zahlreichen Fällen ist eine Kongruenz erzielt und damit der Beweis erbracht, daß selbst schwierigste chinesische Texte in einer Knappheit wiedergegeben werden können, die zuweilen das Vorbild noch übertrifft. Dabei mußte indessen auf Reime verzichtet werden, durchweg wurde auch verzichtet auf Erläuterungen der zahllosen dichterischen Anspielungen.

Die chinesischen Zeichen der Gedichte wurden geschrieben im wesentlichen durch Lektor T. C. Tseng, einige durch Dipl.-Ing. Cheng Shen. Wesentlichste Beiträge lieferten die bereits genannten japanischen Professoren Tokiwa und Sekino durch die Erlaubnis, das Bildmaterial ihrem Werk *Buddhist Monuments* entnehmen zu dürfen, ferner die Professoren Osvald Sirén, Gustav Ecke, Otto Franke, Erich Hänisch, Georg Wegener, W. Limpricht, Bernd Melchers. Eine wichtige Grundlage bildete die Veröffentlichung über die Pagodenmodelle von Siccawei, jetzt im Field Museum in Chicago. Allen diesen Stellen, doch auch den anderen, die im Verzeichnis der Bildautoren genannt sind, gebührt besonderer Dank für ihre Mitwirkung. Nicht alles vorhandene Bildmaterial wurde benutzt, oft wurde auch auf eigenes verzichtet zugunsten besserer anderer Aufnahmen. Auch die übersetzten Quellen wurden nicht durchweg ausgeschöpft, wenn ihr Inhalt über den erforderlichen Rahmen hinausging. Auf der anderen Seite wurde selbst die europäische Literatur meist nur in Auszügen verwertet, bei ihrem heutigen, schon fast unübersehbaren Umfange mag dem Verfasser manches Wichtige sogar entgangen sein.

Von den zahlreichen Pagodenbildern in chinesischen Büchern ist im wesentlichen nur die Reisebeschreibung des Lin Kíng benutzt, von den ausgezeichneten und häufigen, selbständigen chinesischen Gemälden und Zeichnungen mit Pagoden ist kaum Gebrauch gemacht. Eine ausgiebige Verwertung dieses reichen Materials würde über die vorliegende Aufgabe, nämlich Beschäftigung mit dem wirklichen Bestand der Baudenkmäler, leicht hinausführen auf das rein künstlerische Gebiet der Malerei, und das wäre eine Sache für sich.

Bei Anordnung der Bilder im Text ist von dem Vorzug, Doppelseiten benutzen zu können, oft Gebrauch gemacht, indem Reihen zusammengehöriger Pagoden oder etwa verschiedene Bilder und Einzelheiten der gleichen Pagode nebeneinander gestellt wurden und nunmehr unmittelbare Vergleiche gestatten. Soweit es die Rücksicht auf schöne Wirkung von Text und Bildern erlaubte, sind bei den Bildern die ungefähren Maßstäbe der Türme und ihrer Teile nach Möglichkeit einander angeglichen, als Maßstab für die gezeichneten Grundrisse, Aufrisse und Schnitte der Pagoden ist fast durchweg 1:300 gewählt.

Um die wünschenswerte Geschlossenheit des Textbildes zu erzielen, sind Anmerkungen auf den Textseiten ganz fortgelassen. Die unmittelbar notwendigsten Erläuterungen wurden in den Text hineingearbeitet und gelegentlich durch Mittelpunkte unauffällig gekennzeichnet, eingehende Erklärungen und Hinweise werden in das umfangreiche und genaue Geographische Verzeichnis am Ende des Zweiten Teiles aufgenommen. Auf dieses Verzeichnis verweisen die fortlaufenden, schrägen, kleinen Ziffern, mit denen alle erwähnten oder behandelten Pagoden am Textrand und unter den Bildern gezeichnet sind. Andere Verzeichnisse am Schluß werden weitere Zusammenstellungen der Pagoden bringen nach Erbauungszeiten, nach Material und Größen und über ihre Literatur. Chinesische Zeichen finden sich im Text vornehmlich für Namen der Klöster, Pagoden, Berge und Flüsse und von Persönlichkeiten, dagegen sind, um den Text nicht so sehr zu belasten, die Zeichen für Herrscher und Regierungsdevisen, die in jedem Handbuch nach den angegebenen Jahreszahlen leicht zu ermitteln sind, ganz fortgelassen. Die chinesischen Namen von Provinzen, Landschaften, Städten und Ortschaften sind grundsätzlich nur in das Geographische Verzeichnis aufgenommen.

Die deutsche Umschreibung der chinesischen Zeichen ist gewählt in Anlehnung an Otto Franke. Um das einheitliche Textbild zu wahren, ist größte Vereinfachung durchgeführt. Von Unterscheidungszeichen findet sich nur die Aspiration, sie ist aber als Akzent auf den nächsten Vokal geworfen, andere Unterscheidungszeichen sind nicht benutzt, vielmehr wurden die verschiedenen Laute durch gesonderte Schreibweise, etwa tze, tse und te, für den Kenner leicht kenntlich gemacht. Zusammengehörige Begriffe wurden vielfach, wie etwa Namen von Ländern, Provinzen, Städten, Gebirgen, Flüssen, auch Beinamen, zu einem Worte vereinigt. Zwar konnte das nicht völlig durchgeführt werden, so blieben etwa die Namensbestandteile von Klöstern und Seen getrennt nebeneinander stehen. Vielleicht schreitet aber eine kommende Übung in der Umschrift des Chinesischen weiter fort auf dem Wege, feste Begriffe in geschlossene, mehr-

silbige Worte zusammenzufassen. Die Bildung des Genitiv oder des Plural durch ein angehängtes s ist bei den chinesischen Worten, die als stark gelten müssen, fast durchweg vermieden, da sonst unerträgliche Wortbilder auftreten, die leider schon in der deutschen Sprache selber zu einem Mißstand geworden sind. Die wenigen Sanskritnamen stehen gleichfalls durchweg ohne diakritische Zeichen, vielfach ist für jene noch eine besonders vereinfachte Schreibweise gewählt, die sich vielleicht seltener findet, doch kaum zu Mißverständnissen führen kann. Trotz allem muß ich in diesen sprachlichen Dingen, auch grundsätzlich bei den Übertragungen aus dem Chinesischen, um Nachsicht der Fachgelehrten bitten, da ich keinen Anspruch darauf erheben kann, rein philologisch genaue Arbeit zu leisten.

Zum Schluß habe ich die angenehme Pflicht, dem Auswärtigen Amt, der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, sowie der Gesellschaft für Ostasiatische Kunst in Berlin nebst einigen ihrer Mitglieder den aufrichtigen Dank dafür auszusprechen, daß sie die Drucklegung des Werkes auch materiell gefördert haben.

Verzeichnis der Tafeln

Tafel	Gegenüber Seite
1. Porzellanpagode von Nanking *Fr.....	Titelblatt
2. Chinesische Städtebilder mit Pagoden nach Kupferdrucken von Neuhof, 6 Bilder *N.....	8
3. Stufenpagode von Itscháng, Provinz Hupei *B.	80
4. Ringpagode von Tsouhien, Provinz Schantung *B.	112
5. Yü feng tá, Pagode des Jadedgipfels, auf dem Yütsüenschan im Park des Stillen Glanzes bei Peking *B.	136
6. Stockwerkpagode aus der Provinz Kiangsi *Sa.	180
7. Stockwerkpagode vom Kloster Pao túng sze bei Wutscháng, Provinz Hupei *Sa.	184
8. Kleine Werksteinpagode bei Futsinghien, Provinz Fukien, 3 Bilder *E.	308
9. Gräberhain vom Kloster Nan schi fang yüen bei Táiyüenfu, Provinz Schansi *B.	400
10. Marmorpagode im Kloster Scheng yin sze bei Hangtschoufu, Provinz Tschekiang *B.	428

Inhalt

Abschnitt I Die Chinesische Pagode. Ihr Bild in der Landschaft und Kunst..... 1-38

1. Die Pagode in der Landschaft

Name und Bestimmung 1. - Würdigung in Literatur 2. - und Kunstgeschichte 5. - Heutiger Bestand 6. - Äußerer Eindruck und innere Wirkung 7. - Künstlerische Werte 8.

2. Beispiele für Pagoden in der Landschaft

Kiahing Prov. Tschekiang, Sinkan Prov. Kiangsi 10. - Prov. Kuangtung: Yingte 10, Schao-tscho, Nanhiung 11. - Prov. Kiangsi: Nanan, Kántscho, Kian 11, Nantscháng, Nankáng 12. - Prov. Kiangsu: Yangtscho, Kaoyo 12. - Darstellungsart von Neuhof 13. - Schilinschan Prov. Schantung, Kuangfutschen Prov. Kiangsu, Kin men und Ki sü bei Amoy, Kuangyüen und Tschúngking Prov. Szetschúan, Tschaopíng Prov. Kuangsi 15. - Wutschou und Kueilin Prov. Kuangsi 16, 17. - Takuschan Prov. Kiangsi 17. - Patung Prov. Hupei. Westsee bei Hangtscho, Ankerinsel und Goldinsel bei Futschou 24. - Sischan Prov. Kiangsu, Luschan Prov. Kiangsi, Yü feng tá bei Peking, Péngkí Prov. Szetschúan 25. - Tschangtscho Prov. Fukien, Ningpo und Li kung tá Prov. Tschekiang, Kuanhien Prov. Szetschúan, Lingkü Prov. Schansi, Ling yen sze Prov. Schantung, Yütsüenschan bei Peking 26. - Schanyin Prov. Tsche-kiang 28. - Schi men bei Peking, Lung tung Prov. Schantung, Grabpagoden 29. - Feld / Weg / Weihrauch / Sutra / Gedächtnis / Brückenpagoden 31. - Hof / Gartenpagoden 34.

3. Die Pagode in Kunst und Brauch.

Weihrauchtürmchen, Weihrauchbecken, Altäre, Modelle, Gebetsmühlen in Pagodenform 34. - Hauspagoden, Buddhasaal, Reliquien / Weihpagoden, Grabbeigaben, Schmuck / Gebrauchsstücke 35 - in Zeichnung und Malerei 36 - in Literatur, Volksmund, Volksbrauch, Theater 37, 38.

Abschnitt II Die Hauptformen der großen Pagoden

Kapitel 1. Stufenpagoden 39-88

Quadratische Stufenpagoden.

1. Ta yen tá bei Sianfu Prov. Schensi 39, Umgebung 40, Geschichte 40, der Bau 42, Gedichte 46. -

2. Pagode des Hüen Tsang im Hing kiao sze bei Sianfu 52. - 3. Fünf Pagoden in Stufenform: Hiang tsi sze bei Sianfu 52, Pú küe sze bei Nanking, Pai tá sze und Hingpíng bei Sianfu, Quadratische Pagode Ningpo 53. - 4. Píngyangfu Prov. Schansi 53. - 5. Lung tung Prov. Schantung, Pútschoufu und Lintsinhien Prov. Schansi 57.

Polygonale Stufenpagoden.

6. Provinz Honan: Tschengtscho 59, Tscháng lo sze in Wuanhien 60, Fan tá in Káifengfu 61. -

7. Provinzen Tschili und Schantung: Tingtscho 69, Kúyanghien 71, Hing lung sze in Yentschoufu 72, Pao tá sze in Yangkiatschai 77. - 8. Provinzen Hupei, Schensi, Szetschúan, Schansi: Schaschi, Itscháng, Tschangtscho, Huangmeihien 79, Wukung 81, Hua tá in Sianfu 82, Pagode aus Szetschúan, Feng scheng sze bei Táiyüenhien 83. - 9. Breite Stufentürme: Tschu lin sze vom Wutáischan 85, Píngliangfu Prov. Kansu 86, Fengtái bei Peking, Hiang táng sze in Tzetscho, Lianghianghien 87, Pai tá vom Tsagan muren, Tschotscho 88.

Kapitel 2. Quadratische Tienningpagoden 89-106

1. Vier Pagoden aus Tschili und Honan: Yün kü sze im Fangschan 89, Yung tái sze im Sungshan 90. - 2. Vier große Ziegelpagoden aus Honan und Sianfu: Fa wang sze im Sungshan 91, Po ma sze bei Honanfu 92, Siao yen tá bei Sianfu 95, Hiang tsi sze bei Sianfu 98. - 3. Acht Pagoden aus den Nordprovinzen und aus Szetschúan: Tschengtingfu Prov. Tschili 98, Lung tung Prov. Schantung. In Szetschúan: Huaitetschen bei Lutschou, Kiatingfu, Pao kuang tá bei Sintuhien 99, Große und Kleine Pagode aus Hungya, Kienweihiem 102. - 4. Sieben Pagoden aus der Prov. Yünnan:

Tschuhingfu, Östliche und Westliche Pagode von Yünnanfu 102, Kuantu, drei Pagoden von Talifu 103.	
Kapitel 3. Ringpagoden	107-131
1. Sechs Beispiele aus verschiedenen Provinzen: Kúeising tá bei Táianfu 107, Tschúngking Prov. Szetschúan 108, Yütuhien Prov. Kuangsi, Yungtscheng Prov. Schantung 109, Mu tá in Tschengtingfu 109 und Nordpagode in Paotingfu Prov. Tschili 111. - 2. Drei Pagoden aus Schantung: Tsouhien 112, Wenschanghien 114, Ling yen sze: Lage des Klosters 114, Geschichte und Beschreibung des Klosters 116, Aufsatz des Lin King 118, Pagode des Pratyeka Buddha 119. - 3. Vier Pagoden aus Schansi und Szetschúan: Anyihien 124, Pei schi fang yüen bei Táiyüenfu 124, Zwillingspagoden in Táiyüenfu 126, Kuanhien Prov. Szetschúan 131.	
Kapitel 4. Stockwerkpagoden	132-192
1. 10 Beispiele aus den nördlichen Provinzen und aus Szetschúan: Zwillingspagoden von Kintschou in der Mandchurei, Kingyang Prov. Schensi, Liangtschou und Ninghiafu Prov. Kansu 133, Kungtschángfu Prov. Kansu, Fentschou Prov. Schansi 134, Kiaihui Prov. Schansi, Yü feng tá bei Peking 135, Fuschun und Tschúngking in Szetschúan 140. - 2. 26 Beispiele aus den Provinzen Tscheikiang, Kiangsi, Anhui. Prov. Tscheikiang: Neng jen tá und Tung jen tá bei Lankhien 140, Lungyo und Tschángschan 141, Ta schan sze und Tsíschan in Schaohing, Tien feng tá in Ningpo 143, Tien túng sze bei Ningpo 144, Östliche, Westliche, Mittlere Pagode vom Kinschan und die Tsien fo tá in Táitschou 146 - Prov. Kiangsi: Große Waiseninsel, 4 Pagoden vom Si lin sze und Tung lin sze im Luschan, Große Pagode von Kántschofu 147, je 3 Pagoden bei Kántschofu und Yütu, Sinfenghien 149 - Táipíng 149 und Wuhu Prov. Anhui 152. - 3. Hangtschofu Prov. Tscheikiang mit den beiden Pagoden am Westsee: Stadt und Westsee 152, Lei feng tá 157, Pao schu tá 159. - 4. Die Pagoden von Sutschoufu Prov. Kiangsu 160: Hukíuschan 161, Ling yen sze 168, Schangfangschan 170, Jui kuang sze 170, Zwillingspagoden 171, Zwei Pagoden von Sungkiangfu 174. - 5. Sechs Meisterwerke aus Tscheikiang, Kiangsi, Hupei: Kuo tsing sze im Tientáischán 175, Ayü wang sze im Ayüwangschan mit Unterer, Oberer und Reliquien-Pagode 180, Tá schan sze in Schaohingfu Prov. Tscheikiang 181 - Kiukiang Prov. Kiangsi 181, Poyang-See und Pagode von Kiangsi, Pao túng sze bei Wutscháng Prov. Hupei 182. - 6. Pagoden von Kanton und vom Westfuß Prov. Kuangtung: Wutschou, Tekíng, Samschui, Schuihing 185, Lien hua tá 186, Hai ao tá 187, Tschí kang tá 188.	
Kapitel 5. Galeriepagoden	193-229
1. Quadratische Galeriepagoden, Prov. Kiangsu 194: Tsíngpú 195, Tschángschu, Sungkiangfu, Nanhiang, Kuangfutschen 198. - 2. Achtseitige Galeriepagoden 199. - 3. Kanton und Ankingfu. Hua tá in Kanton 199, Kuang tá in Kanton, Tschan feng tá in Anking 201. - 4. Kinschan, Sungkiangfu, Schanghai. Tí yün tá Prov. Kiangsi, Pagode auf dem Kinschan 204, Si lin tá in Sungkiang, Lung hua tá bei Schanghai 212. - 5. Pei tá, Nordpagode in Sutschou Prov. Kiangsu 214, ihre Geschichte 215, Beschreibung 218. - 6. Pagoden der Flutwelle vom Tsientáng-Strom Prov. Tscheikiang: Liu ho tá bei Hangtschou 222, Pagode von Haining 226. - 7. Gedichte 228.	
Kapitel 6. Glasurpagoden	230-277
1. Tíe tá, Eisenglanzpagode in Káifengfu Prov. Honan 231, ihre Geschichte 232, Beschreibung 234, Aufsatz des Lin King 236. - 2. Porzellanpagode von Nanking 237, Lage, Vorgeschichte 238, Erbauung und Geschichte der Glasurpagode 240, Beschreibung: Allgemeine Anordnung 243, Ringhalle 246, Aufbau und Höhe 249, Geschosse und Architektur 250, Bekrönung und Spitze 253, Aufschriften 255. - 3. Lintsing und Kingtschou. Pagode von Lintsingtschou, Beschreibung von Neuhof 256, von Ellis 257. - 4. Pagode von Kingtschou 259. - 5. Zwei große Glasurpagoden in Jehol 259: Yung hui sze in der Residenz 260, Taschilumbo oder Hing kung 268. - 6. Vier Glasurpagoden in den Sommerpalästen bei Peking 270: Tsing i yüen 272, drei dreistufige Türme 273, Yütsüenschan, Wanschouschan, Yüen ming yüen 274.	
Kapitel 7. Werksteinpagoden	278-320
1. Lang kung tá im Schen túng sze Prov. Schantung 278, Geschichte 279, Umgebung 281, Beschreibung 284. - 2. Provinzen Honan, Tschili, Schantung: Mihien 285 und Paoschan Prov. Honan 288, Huaitetschen Prov. Szetschúan, Tschühotsún Prov. Tschili, Tsiningschou Prov. Schantung 288. - 3. Provinz Hunan: Zwei Wildganspagoden bei Hengtschou 288, Spitze Pyramiden 290, Siangyin, Tungting, Yotschou, zwei Pagoden von Liling 291. - 4. Pagoden mit Ecksäulen. Prov. Kiangsi: Siu feng sze 291, Tien tschí sze 294. Prov. Szetschúan: Mientschou, Weitschén, Tschengsiangpú, Tzetúngchien 294. - 5. Hangtschofu und Ling yin 296, zwei Steinpagoden vom Ling yin sze 297, Tschakóu 298, Kúnschan, Kuang hiao sze in Kanton, Felspagode in der Yen hia tung	

301, Li kung tá im Tal von Ling yin 302. - **6.** Futschou und Futsing Prov. Fukien 303: Futschou, Weiße Pagode 303, Schwarze Pagode 306, Kleine und Große Pagode in Futsinghien 307. - **7.** Tsüentschoufu Prov. Fukien, Kái yüen sze 310, Ostpagode und Westpagode 314, Tschung fu sze, Loyang-Brücke. Pagode von Anhai 316. - **8.** Amoy und Tschachtschou: Kin men, Hühnerinsel und Nan tái wu 317, Pagode des Wentscháng und Pagode von Tscháoan 320.

Kapitel 8. Pagoden in Gruppen..... 321-335

Peking, Fuschunhien Prov. Szetschúan 321, Zwillingspagoden in verschiedenen Provinzen: Tungpíngtschou Prov. Schantung, Wentschou und Sianfu 323, Schuang tá in Peking 325. Literarische Zitate 328. Pagoden in Dreizahl: Wenhi Prov. Schansi, Kiahing Prov. Tschekiang 328, Táiping Prov. Anhui 329. Kleine Pagoden in Gruppen: je 7 in Tien túng sze 329, Kuo tsing sze und Schangfang kuang sze 334, 3 im Si hu bei Hangtschou 335.

Abschnitt III Nebenformen der Pagoden

Kapitel 1. Eisen- und Bronzepakoden 336-365

1. Tangyang und Tschekiang. Eisenpagoden vom Yü tsüen sze Prov. Hupei 337 und vom Kan lu sze Prov. Kiangsu 340. - **2.** Vier Eisenpagoden in Schantung und Schensi: Tsiningschou 341, Táianfu, Peitutsún 346. - **3.** Metallpagoden in Tschekiang und Kiangsi: Ningpo, Kútschou, Tientáischan Prov. Tschekiang 346, Tung lin sze und Kuei tsung sze im Luschan Prov. Kiangsi 347. - **4.** Bronzepakoden vom Omischan Prov. Szetschúan: Scheng tsi sze, Kin ting sze 350. - **5.** Fünf Bronzepakoden vom Ta Hien túng sze auf dem Wutáischan Prov. Schansi: 3 Eisenpagoden von der Tschung tái, das Kloster Hien túng sze 351, die 5 Bronzepakoden auf der Terrasse 354, Tsien fo tái im Tsing liang schi sze 364, 2 Innenpagoden im Bronzepakodillon 365.

Kapitel 2. Grabpagoden 366-401

1. Kapellenstupa - Quadratische Formen: Grabkapelle des Hui Yüen im Luschan Prov. Kiangsi, Steinkapelle von Tungpíngtschou und Sze men tái vom Schen túng sze Prov. Schantung 367, Felspagode vom Schen túng sze, Grabfassade für Ling Yü im Paoschan Prov. Honan 370, Kapellenstupas vom Schao lin sze Prov. Honan für Túng Kuang, Fa Wan, die Pú túng tái. Stupas vom Yün kü sze im Fangschan Prov. Tschili 371, Kapellengräber bei Peking, bei Homatsún und Kiaitschou Prov. Schansi, in Ling yen sze Prov. Schantung für Hui Tschung 375, für Fa Ting, im Ling tsüen sze auf dem Paoschan Prov. Tschili für Hüen Lin und Ling Yü 376. - Polygonale Formen: Mausoleum für Kü No im Luschan Prov. Kiangsi, Stupas in Tschaohua Prov. Szetschúan, im Sungschan Prov. Honan für Tsing Tsáng 377, Grabbau im Po yün kuan bei Peking 378. - **2.** Pfeilerstupa 380. Ling yin sze bei Hangtschou, Sungschan und Po ma sze Prov. Honan, Schen túng sze Prov. Schantung 381, Schipischan und Wankuaschan Prov. Schansi, Tsinanfu, Fangschan Prov. Tschili 382, bei Peking, im Laoschan und Ling yen sze bei Tsinanfu Prov. Schantung, bei Itscháng Prov. Hupei 386. - **3.** Ableitung aus Tumulus und Urne. Urnenstupa 386, Hügelstupas bei Futschou Prov. Fukien, bei Kaihiu und Tsin tzé Prov. Schansi, Sianfu Prov. Schensi, Liangtschou Prov. Kansu 387, Túngkuan Prov. Schensi, Sutschou Prov. Kiangsi, Schanghai, Urnen aus Hunan 390, Stupas vom Schao lin sze im Sungschan Prov. Honan 391, bei Kiaotschou, Tientsin und Peking 394. - **4.** Gräberhaine 394. Púsating auf dem Wutáischan Prov. Schansi, Schen túng sze 395 und Ling yen sze Prov. Schantung, Wankuaschan und Schipischan Prov. Schansi 398, Táiyüenfu: Nan schi fang yüen 399 und Pei schi fang yüen, Friedhöfe um Peking: Kie tái sze, Túngtschou, Sonnentempel, Po yün kuan 400, Pútóschan, Kin feng sze bei Yatschoufu Prov. Szetschúan 401.

Kapitel 3. Weihrauchpagoden 402-412

Prov. Szetschúan: Patsáo 402, Loking, Kíungtschou, Lungfengtscháng, Mienhien Prov. Schensi, Tsin tzé Prov. Schansi 403, Prov. Szetschúan: Tsíngtschéngschan, Fentschou, Tayi, Teyang. Tíe fo tien Prov. Schensi. Prov. Szetschúan: Kientschou, Fuschun, Teyang, Kuanhien, Tschaohua 405, Oerl lang miao bei Kuanhien, Káitzscháng, Táipíngtscháng 409.

Kapitel 4. Innenpagoden 413-428

Huang sze bei Peking, Kin ting sze auf Omischan Prov. Szetschúan 413, Táischan Prov. Schantung, Kiatingfu Prov. Szetschúan 414, Tientáischan Prov. Tschekiang 415, Sintu Prov. Szetschúan. Asokastupa: Ayü wang sze bei Ningpo 416, und Kuo tsing sze im Tientáischan Prov. Tschekiang 420, Hai tschúang sze 420 und Hua lin sze in Kanton 421, Futschou Prov. Fukien 421: Wegstupa, Reliquienstupa, Reliquienpagode im Yung tsüen sze auf Kuschan 425, Wan nien sze auf Omischan Prov. Szetschúan 427, Scheng yin sze bei Hangtschou Prov. Tschekiang 428.

Nachweis über Herkunft der Bilder

Die Namenszeichen am Ende der Beschriftungen der Bilder • Beispiel **Fa.* • bedeuten den Bildautor oder den Besitzer der Sammlung von Originalaufnahmen meist chinesischer Berufsfotographen, bei Werken: veröffentlichte Bilder oft unbekannter Herkunft. Nähere Angaben über Autoren und Belegstellen folgen am Schluß des Zweiten Teiles in den Verzeichnissen nach Geographischer Ordnung und über Literatur von benutzten Werken, deren Titel hier nur kurz angedeutet sind. In besonderen Fällen wurden die genauen oder ungefähren Zeiten der Aufnahmen auch in den Unterschriften angegeben.

- **A.* Allom, China its scenery . . . Um 1842-45: 225. 249. 283.
- **B.* Boerschmann, Aufnahmen und Sammlung 1902-09: 1. 5. 11. 12. 14.-16. 18. 19. 25. 28. 29. 31. 32. 34.-39. 42. 49.-53. 55.-57. 62.-65. 67.-69. 75.-82. 84. Tafel 3. Bilder 91. 93. 105. 106. 108.-111. 115. 117. 118. 120. 128. 134. 137. Tafel 4. Bilder 138.-143. 146.-158. 165. Tafel 5. Bilder 170. 177. 178. 191.-197. 199.-201. 205. 206. 208.-210. 214. 226. 228. 240. 241. 260. 263.-268. 270. 271. 274. 277. 278. 292.-299. 301. 304.-310. 314. 315. 324.-330. 333. 335. 336. 338. 339. 341. 344.-346. 348. 351.-354. 379.-381. 388. 392. 394.-396. 398.-415. 419. 426. 427. 431. 432. 434. 439. 441. 445. 446. 448.-450. 452.-457. 461. 462. 465. 467. 469.-473. 476. 478. 479. Tafel 9. Bilder 480.-500. 505.-508. 510.-514. Tafel 10.
- **Ba.* K. A. Balsler 1911: 66. 272.
- **B. M.* Buddhist Monuments of China, Verfasser Tokiwa und Sekino 1925-1930: 40. 45. 48. 58.-60. 70. 83. 87. 92. 94. 98. 102.-104. 144. 145. 176. 179.-182. 198. 204. 211. 215.-217. 262. 276. 320. 321. 323. 337. 340. 389.-391. 393. 416. 421. 424. 425. 429. 430. 433. 435. 437. 438. 440. 442.-444. 468. 501. 504.
- *Chronik von Sianfu: 383.
- **Ch. Tr.* China Traveller, Chinesische Illustrierte Zeitschrift 1930: 33.
- **C. Pr.* Commercial Press in Shanghai, Verlag: 290. 386.
- **E.* Dr. G. Ecke, Amoy und Peking 1924-1928: 7. 8. 24. 355.-357. Tafel 8. - 3 Bilder. Bilder 358.-369. 371.-377.
- **Fa.* Fabig † 1910-1914: 23. 86. 189. 218. 219. 244. 347. 385.
- **F. M.* Field Museum Chicago, Neue Aufnahmen aus 1928 nach Pagoden-Modellen von Siccawei - *M. S.* - aus den Jahren 1910-1913: 47. 88. 95. 123. 126. 129.-133. 222. 236. 247. 261. 269. 286.
- **Fr.* Professor Dr. Otto Franke 1892: Tafel 1. Bilder 3. 99. 171.-175. 213. 250. 251.
- **Fu.* E. Fuhrmann, China: 255. 291.
- **G.* E. Geil, aus verschiedenen Werken: 121. 122. 124. 166. 167.
- **Gr.* de Groot, Der Thupa: 451.
- **H.* Handbook of the West River, um 1908: 10. 227. 229. 230. 231.
- **Ha.* Professor Dr. H. Hackmann-Leiden 1907: 342.
- **He.* E. Herold 1902-19: 96. 428. 436. 477.
- **H. M.* Hobson und Martin in *J. Ch. Br.* 1888: 284. 285.
- **I.* Professor Dr. Ito, Bauwerke von Peking 1926: 312.
- **K.* Nach Professor Dr. Kummel in *O. Z.*: 248.
- **K. B.* Katholische Missionen in Bonn: 30. 190. 203
- **Kn.* Charl. Knappe: 350.
- **L.* Dr. M. Linde 1927: 245.
- **Li.* Dr. W. Limpricht, auch in Expedition Walter Stötzner, 1910-1920: 183. 184. 188. 234. 235. 237. 238. 252. 259. 302. 303.
- **L. G. C.* Capt. C. D. Le Gros-Clark durch Dr. Ecke: 370.
- **L. K.* Lin King, Verfasser des *Hung süe* um 1820-1849: 61. 279. 382.
- **M.* Dr. R. Mell 1909-1920: 125. 127.
- **Ma.* Professor Dr. H. Maspero, Tschekiang 1914: 502. 503.
- **Mat.* K. Matthesius † 1909-1914: 463.
- **Me.* Dr. Bernd Melchers 1913-1916: 256. 316. 317. 319. 343. 420. 447. 466.
- **M. S.* Modellsammlung Siccawei 1910-1913, veröffentlicht 1915, hierzu *F. M.*,: 54. 116. 162. 163. 242. 246. 254. 273.
- **M. V.* Museum für Völkerkunde in Berlin: 239. 213.

- **N.* NeuhoF, Batavische Gesandtschaft 1656: Tafel 2 Bilder 1-6, Bilder 4. 185. 280.-282. 289. 387.
 **O.* Seezolldirektor Ernst Ohlmer † 1867-1879: 311.
 **P. N.* Pastures New, Trip West River 1903: 224.
 **Ro.* Rothkegel: 136.
 **Rü.* Werner Rüdberg: 26. 232. 233.
 **v. S.* Frh. von Seckendorff 1910: 509.
 **Sa.* Dr. E. Sadowski, um 1926: 9. 21. 169. Tafel 6. Bild 220. Tafel 7. Bild 397.
 **Saw.* Professor S. Sawamura † in O. Z.: 422. 423. 458.-460.
 **Sir.* Professor Dr. Osvald Sirén 1922-1929: 41. 43. 44. 46. 72.-74. 89. 90. 101. 107. 112. 113. 164. 275. 318. 322. 349. 417. 418.
 **S. R.* Selected Relics of Japanese Art: 212.
 **St.* Dr. Walter Strzoda, um 1913: 17. 20. 202. 207. 221. 258. 288.
 **St. K.* Staatliche Kunstbibliothek Berlin: 384.
 **T. G. K.* Tourists Guide Kanton 1903: 223.
 **Th.* J. Thomson 1873: 378.
 **v. Tr.* H. von Tresckow, um 1904: 114. 135.
 *Victoria and Albert Museum London: 287.
 **W.* Professor Dr. Georg Wegener, 1900/01 und 1906: 2. 13. 100. 186. 187. 331. 332. 334.
 **Wgd.* Professor Dr. H. Weigold, auch in Expedition Walter Stötzner, 1914-1920: 27. 85. 119. 159.-161.
 **v. W.* von Westernhagen 1907-1911: 6. 22. 71. 243. 253. 257. 474. 475.
 **Z. O.* Ziegler: 168. 300. 464.

- 385 Die hier behandelten Pagoden und Pagodengruppen, insgesamt etwa 550, wurden fortlaufend bezeichnet durch kleine, schräge Ziffern ohne Punkt. Diese Ziffern wiederholen sich bei Erwähnung der einzelnen Monumente unter den Bildern und am Textrand und entsprechen der Reihenfolge im ausführlichen Verzeichnis der Pagoden nach ihrer geographischen Ordnung am Schluß des Zweiten Teiles. Ihre häufige Wiederholung erleichtert das Auffinden von Belegstellen und von Beziehungen der zahlreichen Pagoden unter einander.
145. Die Zahlen der Textbilder wiederholen sich am Textrand in der Nähe und an anderen Stellen, wo die zugehörigen Pagoden erwähnt sind.
- **B. M.* In den Beschriftungen der Bilder entsprechen die schrägen Namenszeichen mit Stern dem Nachweis über die Herkunft der Bilder, Seite XIV.
- Hinweise auf Werke und Autoren sind erläutert in den ausführlichen Verzeichnissen nach Geographischer Ordnung und über die benutzte Literatur am Schluß des Zweiten Teiles.

Abschnitt I

Die chinesische Pagode Ihr Bild in der Landschaft und Kunst

1. Die Pagode in der Landschaft

Zu den auffälligsten baulichen Merkmalen einer chinesischen Landschaft und zu den eindringlichsten Erinnerungen, die ein Besucher des chinesischen Landes, zumal nach längeren Reisen im Innern, an dessen wechselvolle Bilder bewahrt, gehören jene eigenartigen Türme, die in Verbindung mit anderen Bauanlagen, zuweilen auch ganz alleinstehend, einzelne Stellen betonen und der näheren oder auch weiteren Umgebung ein besonderes Gepräge verleihen. Bei Städten oder größeren Ortschaften, in bewegt gestalteter Landschaft erscheinen die Türme gewöhnlich in der Mehrzahl, oft in Gruppen. Doch auch dann stehen sie nur selten nahe beieinander, selbst innerhalb großer Städte finden sich höchstens drei oder vier Einzeltürme, dagegen pflegen sie in näherem oder weiterem Umkreis den dichter bewohnten Mittelpunkt von ferne zu umgeben, angeordnet an ausgewählten, bedeutungsvollen Punkten. Und bald fühlt man mit Erstaunen, daß sie oft auch dann zu dem großen Bilde von Landschaft und Stadt innerlich gehören müssen, wenn sie von dieser selbst aus nicht einmal unmittelbar sichtbar sind, sondern nur in der Vorstellung mit ihr in Verbindung gebracht werden können. Man ahnt Beziehungen, die hinausgehen über ein begrenztes, schönes Städtebild, wie es uns vertraut ist, die vielmehr weiter reichen in eine höhere Ordnung geistiger Zusammenhänge. Wirklich liegt hierin die Grundbestimmung jener Turmbauten.

Für die Bezeichnung dieser Türme ist seit dem Ende des 18. Jahrhunderts unter den Europäern der Name Pagoden gebräuchlich geworden und hat sich seither immer stärker durchgesetzt, selbst bei den Franzosen, die noch bis in die neueste Zeit gewöhnlich den einfachen Ausdruck »des tours« für sie benutzten. Das Wort »Pagode« ist nicht chinesisch, sondern neu geprägt, wahrscheinlich in Ableitung aus einer indischen oder auch einer besonderen chinesischen Bezeichnung für derartige Turmbauten. Der eigentlich chinesische Sammelname für das, was wir heute Pagoden nennen, lautet *Pao tá* 寶塔, wörtlich: Turm der Kostbarkeit. Gemeint ist die Kostbarkeit der buddhistischen Lehre, die verstanden wird im Bilde der indischen Triratna, chinesisch *San pao* 三寶 · dreifache Kostbarkeit von Buddha, buddhistischer Lehre und Priesterschaft · oder auch unmittelbar als kostbare Reliquie, die als Sinnbild buddhistischer Heilswirkung sehr häufig in Pagoden untergebracht ist. Die genauen und ausführlichen Erläuterungen der verschiedenen Namen für Pagoden folgen in einem besonderen Verzeichnis am Schlusse dieses Werkes. Die Bezeichnung *tá* 塔 für einen erhöhten, auch ummauerten Erdaufwurf, später für ein gemauertes, turmartiges Denkmal, ist altchinesisch, wurde aber seit dem Auftreten des Buddhismus in China, nach Beginn unserer Zeitrechnung, bald ausschließlich für die neuen

buddhistischen Türme in Anspruch genommen und kann deshalb heute im allgemeinen mit Buddhaturm wiedergegeben werden, womit auch das Wort Pagode seine Erklärung findet.

Schon die Bedeutung des Namens läßt erkennen, daß wir es bei den Pagoden mit religiösen, und zwar mit buddhistischen Baudenkmalen zu tun haben. Auch die Ausgestaltung der Türme mit buddhistischen Gottheiten und Symbolen, ihre bevorzugte Verbindung mit buddhistischen Klöstern und Heiligtümern, die genauen und umfangreichen Erklärungen, die sich über ihre Bauart und Geschichte in der gewaltigen chinesischen Literatur über den Buddhismus, in zahlreichen Sonderwerken und in den Beschreibungen der Chroniken finden, lassen nicht den geringsten Zweifel daran, daß die Pagoden eine rein buddhistische Bestimmung haben. Sie sollen die buddhistische Lehre verkörpern und deren Einfluß durch ihre Turmgestalt verbreiten über den nahen und über einen ferneren Bereich, soweit ihre Wirkung sich zu erstrecken vermag. So hat man sie mit Recht aufgefaßt als Leuchttürme des buddhistischen Weltgesetzes.

Die Anordnung der Pagoden besonders auf Bergen bringt sie in Beziehung zu den taoistischen und geomantischen Auffassungen von der Natur und ihren Kräften, soweit sie sich im Bilde der Landschaft offenbaren. Daraus folgt einmal der Gegensatz, in dem diese auffallenden buddhistischen Türme zu den altchinesischen Anschauungen standen. Bei den vielfachen Verfolgungen und Unterdrückungen des Buddhismus im Verlauf der chinesischen Geschichte führte jener Gegensatz zu Rückschlägen auch bei der Erbauung von Pagoden, hatte aber, als günstige Auswirkung, ein gewisses Maßhalten in ihrer Zahl zur Folge. Auf der anderen Seite waren beide Richtungen gezwungen, sich einander anzupassen. In der Anordnung der Pagoden benutzte der Buddhismus die taoistischen Gedankengänge von der Harmonie und Schönheit der Natur, von ihrer innerlichen Beseeltheit, die man mit Erfolg versuchte, durch die Turmbauten zu verstärken und zu verklären. Hierfür lieferte die neue buddhistische Lehre sogar erst die vollkommenen Grundlagen durch ihr peinlich genaues System eines Weltgebäudes, dessen Teile bis in die letzten Einzelheiten als Gleichnisse und Sinnbilder für einander gelten und nach formalem Ausdruck durch Symbole in der Kunst verlangen. Der Taoismus wiederum benutzte, zur Überwindung des Gegners und zur eigenen Fortentwicklung und Festigung, die Pagoden, deren überragende Wirkung in der Landschaft gar nicht mehr zu übersehen war, als Richtpunkte für sein System des Fengschui und schritt zuweilen selber zur Errichtung von Pagoden, die den Gottheiten und Größen der Literatur geweiht waren oder als reine Fengschui-Pagoden dienten, mithin gar keine buddhistische Bestimmung mehr hatten. Es ist klar, daß diese Auseinandersetzung zwischen Buddhismus und Taoismus und deren teilweise Angleichung auf dem Gebiet von Baudenkmalern nur das Ergebnis einer langen Entwicklung sein konnte, und folgerichtig entwickelte sich auch das Bild der chinesischen Landschaft, soweit es durch Pagoden bestimmt wird, erst allmählich im Verlauf der Geschichte.

Bis zur Sui-Dynastie hört man hier und da von Berichten über große Turmbauten, auch buddhistischer Bestimmung, kaum aber von ihrer Verbindung mit dem Landschaftsbilde. Erst mit den Táng wird die Pagode als zugehörig zur Landschaft deutlich empfunden, wohl auch schon in der Malerei, vor allem aber bewußt in Aufsätzen und Gedichten, die uns in größerer Zahl bereits aus dem 8. Jahrhundert überliefert sind. Seit den Sung wird die Pagode zum bedeutenden Motiv in Malerei, Literatur und Dichtung und einbezogen auch in die geheimnisvollen Offenbarungen des Geisterreiches bei der Darstellung etwa von Träumen, frommen Berichten und Legenden. Eine Steigerung erfuhr diese Übung in der Mingzeit, die wohl die größte Zahl von Pagoden im Lande sah und das eindrucksvolle Motiv in Malerei, Skulptur und zahllosen Kunstwerken des täglichen Gebrauches heimisch machte, auch im Schauspiel. Damals und später unter den Kaisern der Tsing gehörte die Pagode zu den festen Bestandteilen in Landschaft und Kunst.

Die frühesten chinesischen Sonderberichte über Pagoden aus dem 3. und 6. Jahrhundert beschäftigen sich im wesentlichen mit religiösen Gründungsgeschichten, allenfalls mit Einzelbeschreibungen. Doch ein ausführliches Reisebuch etwa aus 1200-1220, das von Hänisch unter

dem Namen »Chinesischer Bädeder« behandelt wurde, zählt bereits eine große Zahl von Pagoden auf, im Zusammenhange mit der Beschreibung des Landes. Es umfaßt das Gebiet des damaligen südlichen Sungreiches, einschließlich von Kueitschou und Szetschúan, stützt sich auch auf Lokalbeschreibungen und läßt erkennen, daß damals jene Pagoden, die überwiegend sogar noch aus der Dynastie Táng stammten, auch als besondere landschaftliche Sehenswürdigkeiten galten. Die späteren Chroniken der Städte und Provinzen, auch die Landes- und Reichsgeographien und viele Einzelwerke, zumal über große Kultstätten, enthalten fast stets eigene Abhandlungen über Pagoden und reihen diese unter die Baudenkmäler des Landes ein. Dabei fällt auf, daß in einigen Fällen, etwa bei gewissen Chroniken von Schantung, die vielleicht streng konfuzianischen Bearbeiter eine Anzahl sehr bemerkenswerter Pagoden einfach übergangen oder nur eben erwähnt haben. Man muß vermuten, daß sie damit eine absichtliche Herabsetzung und Verleugnung des feindlichen Buddhismus bezweckten. Eine geschlossene, zugleich die bisher reichhaltigste Zusammenstellung und Behandlung von Pagoden findet sich in der großen Enzyklopädie Tú schu tsi tschéng aus den Jahren 1686-1726, und zwar in dem Abschnitt über »Religiöse Merkwürdigkeiten«. Dort sind die Berichte über Geschichte und Beschreibung der einzelnen Pagoden sorgfältig und ausführlich zusammengefaßt und ergänzt durch zahlreiche Aufsätze und Gedichte aus der Literatur und nach den Steininschriften, die innerhalb der Pagoden und neben ihnen noch heute in großer Zahl vorhanden sind und zu den wichtigsten Urkunden über sie gehören. Gerade diese Aufsätze und Gedichte nehmen häufig Bezug auf die Stellung der betreffenden Pagode in der Umgebung, auf die örtlichen Bedingungen, die zu ihrer Errichtung führten, lassen sie als Glied der Landschaft erscheinen und erklären ihre innere Wirkung im Zusammenhang mit der Natur, reihen sie also ein in das System des Fengschui, so sehr auch die buddhistischen Gründe immer an erster Stelle stehen. Darum ist auch diesen Quellen bei den Darlegungen in diesem Buche weitgehend Beachtung geschenkt worden. Die Steininschriften über Pagoden sind in originalen Steinabreibungen, wohl auch im Druck gesammelt und in seltenen Exemplaren vorhanden bei chinesischen Gebildeten und Liebhabern, zu denen nicht nur die hervorragenden buddhistischen Priester gehörten, sondern seit je, schon seit den Tagen der Dichter Li Táipo und Tu Fu unter den Táng im 8. Jahrhundert, und seit Su Tungpo unter den Sung im 11. Jahrhundert, auch echt konfuzianische Gelehrte, die ein geistiges Interesse mit dem Buddhismus verband. In diesen Sammlungen ist ein gewaltiges urkundliches Material aufgespeichert, dessen völlige Erschließung unsere Kenntnis über die wahre Bedeutung der Pagoden, auch für deren Stellung im chinesischen Gesamtbilde, wesentlich erweitern und vertiefen wird.

Schon frühzeitig wurden die Nachbarländer, Korea und über dieses Bindeglied auch Japan, mit Form und Anwendung der chinesischen Pagode bekannt. Sie begannen selber, das neue Motiv bei sich zu wiederholen, wandelten die Form im eigenen Stil, schufen zahlreiche ähnliche Monumente, scheinen aber, soweit es bisher bekannt geworden, die äußere große Wirkung und die innere Bedeutung der chinesischen Pagode, gerade auch für die Landschaft, niemals auch nur annähernd erkannt und erreicht zu haben. Natürlich studierten sie das Motiv auch an der Quelle. Bekannt geworden ist die Schilderung, die der japanische Priester Ennin · Yüen Jen · aus dem 9. Jahrhundert über den buddhistischen Heiligen Berg in der Provinz Schansi, den Wutáishan, und seine Pagoden hinterlassen hat. Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts sind von dem japanischen Maler Sesshu mehrere Ausführungen eines Gemäldes erhalten, das in dem berühmten Ayü wang shan, dem Gebirge des Asoka, bei Ningpo in der Provinz Tschekiang, in erhabener Berglandschaft drei Pagoden von verschiedenen Klöstern in ein Blickfeld zusammenrückt und durch diesen chinesischen Kunstgriff ihre Einordnung in eine große, religiös aufgefaßte Natur auf das nachdrücklichste hervorhebt.

Die europäischen Besucher von China haben in steigendem Maße ihre Aufmerksamkeit den Pagoden geschenkt. Zwar macht Marco Polo kaum an einer Stelle eine Andeutung von diesen Türmen, die seiner Erinnerung ebenso verlorengegangen zu sein scheinen, wie die Große Mauer, die zur Zeit seines Aufenthaltes, zwischen 1275 und 1290, allerdings in starkem Verfall

gewesen sein muß. Doch standen damals bereits bedeutende Pagoden gerade an den Orten, die Marco Polo eingehend beschreibt, etwa am Ufer des Sihu bei Hangtschou und in Tsúentschou. Erst nach der endgültigen Niederlassung von Europäern 1517 und dem Erscheinen der Jesuiten 1580 finden sich Erwähnungen auch über Pagoden, wohl die erste von Pater Samado zwischen 1613 und 1635 über den Porzellanturm in Nanking, weitere vom Jesuiten Le Comte, der nach 1685 10 Jahre lang in China reiste. Die für jene frühe Zeit und bis auf unsere Tage erstaunlichste Würdigung der merkwürdigen Türme gibt das Reisewerk von Joan Nieuhoff aus 1666 über die Gesandtschaft der Holländischen Ostindischen Gesellschaft an den Hof von Peking in den Jahren 1655-1657. Was hier an Beschreibung der Pagoden, an zahlreichen Kupfer tafeln mit Darstellung von Pagoden in ihrer Einordnung in die Bilder von Städten und Landschaften geleistet wurde, ist schlechthin einzig. Die Bedeutung dieser Darstellungen in ästhetischer Hinsicht wird hier noch in anderem Zusammenhange ausführlich erörtert werden. Die anderen Jesuiten des 17. und des 18. Jahrhunderts, denen wir die erste und schon umfangreiche Erschließung des chinesischen Geisteslebens verdanken, scheinen nur gelegentliche Hinweise auf die Pagoden gegeben zu haben. Doch mit den engeren Beziehungen zu China, die besonders die Engländer durch ihre Gesandtschaften anbahnten, begann man, neben den erwachenden, neueren Studien über Land und Volk, auch der Erscheinung der Pagoden wieder mehr Beachtung zu schenken. Staunton, in seinem Bericht über die Gesandtschaft Macartney 1792-1794, erwähnt sie wiederholt, und Ellis, der Begleiter der 2. Englischen Gesandtschaft 1816 unter Amherst, widmet ihnen gelegentlich ausführlichere Beschreibungen. Nun setzt ein regerer Besuch auch des Inneren von China ein durch Reisende, die ihre besonderen wissenschaftlichen Zwecke verfolgen, doch in ihren Schilderungen stets auch das Bild des Landes berücksichtigen und dabei fast nie die Pagoden vergessen, sie gelegentlich auch in Skizzen und ausgeführten Stichen zeigen. Unter jenen sind besonders zu erwähnen Elliot und Allom, die 1835 und um 1844 Ansichten aus China veröffentlichten, Fortune, der von seinen Wanderungen in den Teedistrikten zwischen 1843 und 1861 schon sehr bemerkenswerte Beobachtungen über Pagoden mitteilt, eine französische Gesandtschaft unter Lagrené 1844, die Lazaristen Huc und Gabet, die 1846 von Szetschúan aus den Yangtze abwärts reisten, der Russe Kirilow, der zwischen 1830 und 1841 Peking und Umgebung erforschte. Später, als Reisen und längere Aufenthalte in China immer häufiger wurden, begünstigt durch die kriegerischen Expeditionen von 1856-1860 und noch mehr von 1900, und als gar, seit Beginn dieses Jahrhunderts, die Flut neuerer Reisebeschreibungen einsetzte, fehlten kaum irgendwo Erwähnungen oder Abbildungen von Pagoden, die im Bewußtsein des heutigen Europäers oder Amerikaners auf das engste zum chinesischen Landschaftsbilde gehören.

Nicht gleichen Schritt mit der Kenntnis des äußeren Eindrucks hielt die Verbreitung des Verständnisses für die wahre Bedeutung der Pagoden, und gar die Würdigung ihrer Formen in rein künstlerischer Hinsicht hat eben erst begonnen. Zum ersten Male erschien in der Zeitschrift *Chinese Repository*, die 1832 die laufende wissenschaftliche Behandlung chinesischer Dinge eröffnet hatte, 1837 ein Aufsatz, der einen Einblick gewährte in die Beweggründe, die vom Fenschui-Glauben aus zur Errichtung und Erneuerung der Pagoden von Kanton Veranlassung gaben. Es folgten in derselben Zeitschrift Milne 1844 mit Bemerkungen über die Pagoden von Ningpo, Williams 1850 mit näheren Untersuchungen über die Pagoden von Kanton und Umgebung. Beide berücksichtigten schon die chinesischen Quellen und stellten die buddhistische Bestimmung der Türme fest. Das Wissen um den Buddhismus, das damals sich verbreitete und schon 1857/1859 zu der, auch für Kenntnis chinesischer Pagoden wichtigen deutschen Zusammenstellung von Koeppen führen sollte, befähigte den gleichen Milne zu seiner ausführlichen Arbeit *Pagodas in China*, die in der neuen, seit 1847 erscheinenden Zeitschrift *Transactions of the China Branch of the Royal Asiatic Society* 1855 veröffentlicht wurde und eine, für die damalige Zeit ganz erstaunliche Leistung darstellt. Inzwischen hatte Stanislaus Julien, der in der Reihe der modernen Sinologen einen der ersten Plätze einnimmt, 1844 in einem Auf-

satz in der Zeitschrift ›Le magasin pittoresque‹ eine chinesische Beschreibung der Porzellanpagode von Nanking veröffentlicht, und nach ihm haben die folgenden Sinologen bis in unsere Tage gelegentliche Beiträge zu der Frage der Pagoden geliefert, ohne indessen in ihre eingehende oder systematische Untersuchung einzutreten. Wesentliche, doch auch noch ganz verstreute Beiträge lieferten Edkins in seinem ›Chinese Buddhism‹ 1893 und in seiner ›Religion in China‹, die im gleichen Jahre erschien und einen Besuch des Wutáischan ausführlich behandelt, ferner der Russe Pokotilow in seiner ausgezeichneten Beschreibung des Wutáischan, ebenfalls aus 1893. Eine Tat für sich vollbrachte nach 20 Jahren der Jesuitenpater Beck von der Katholischen Mission Siccawei bei Schanghai, indem er, etwa um 1913, in seiner Technischen Schule 83 Holzmodelle von Pagoden aus allen Teilen von China nach Aufnahmen und Beschreibungen im mittleren Maßstab 1 : 40 fertigen ließ und damit zum ersten Male einen systematischen, formalen Vergleich ermöglichte. Die Erklärungen zu dieser Sammlung der Pagodenmodelle Siccawei · Pag. M. S. · erschienen in einem längeren Aufsatz im Journal North-China Branch of the Royal Asiatic Society 1915 und als besonderes Begleitwort von P. Kavanagh zu der Ausstellung der Modelle auf der Weltausstellung in S. Francisco, ebenfalls 1915. Endlich bearbeitete de Groot in seiner Akademieschrift von 1919 ›Der Thupa, Das Heiligste Heiligtum des Buddhismus in China‹ das Gebiet der Pagoden, die er dort mit einer indischen Bezeichnung ›Thupa‹ oder ›Stupa‹ nennt, mit dem ganzen Rüstzeug der modernen sinologischen und indisch-buddhistischen Wissenschaft und gab zum ersten und bisher einzigen Male eine in vielerlei Hinsicht erschöpfende Darstellung der inneren Bedeutung chinesischer Pagoden auf Grund der Quellen, die größtenteils im Original zitiert werden. Seine Arbeit ist eine religionswissenschaftliche Quelle ersten Ranges und darum auch in dem hier vorliegenden Werke dauernd benutzt. Seine Meinung allerdings, daß es nach seiner Arbeit über den Zweck der Pagoden überflüssig sei, noch mehr über diese nunmehr hinreichend bekannten Türme zu schreiben, wird durch die inzwischen erschienene Literatur und durch dieses Werk selber zur Genüge widerlegt. De Groot stand dem Formalen und Künstlerischen, aber auch der Bedeutung derartiger Baudenkmäler gerade für die geschichtliche Entwicklung von Religion, Staatswesen und allgemeiner Kultur zu fern, als daß er hier die entscheidenden Probleme zu erkennen vermochte. Diese sind in überreicher Zahl vorhanden, aber nur zu lösen durch eine breite Einzelbehandlung möglichst vieler Monumente und zwar vom Ausgangspunkt des Formalen her. Die künstlerische Gestaltung steht gleichberechtigt neben dem religiösen oder geomantischen Zweck, ja sie muß diesen vielfach erst erläutern helfen. Darum haben mit Recht die Darsteller chinesischer Kunst sich mit den Pagoden zu beschäftigen begonnen, unabhängig von der philologischen Forschung.

Die ersten Einzelbücher über chinesische Kunst von Paléologue 1887 und Bushell 1904 bringen kurze, zum Teil treffende Bemerkungen über einzelne Pagoden, doch noch ohne jedes Bewußtsein formaler oder landschaftlicher Verschiedenheiten. Das gilt in noch höherem Grade für die Abrisse über chinesische Kunst, die sich in allgemeinen Darstellungen der Geschichte der Baukunst finden, etwa in Fergusson über Indien 1899, in Fletcher 1905 oder Benoit 1912. Die Ahnung einer formalen Systematik tritt zuerst in Erscheinung in den Zusammenstellungen größerer Gruppen von Pagoden in Münsterberg, Chinesische Kunstgeschichte · 1912, und in Fuhrmann, China · 1921, ohne daß diese Verfasser aber in der Lage waren, dem Gedanken weiter nachzugehen. Ich selber habe 1924 versucht, in den ›Pagoden der Sui- und frühen Tángzeit‹ und in den ›Eisen- und Bronzepakoden‹ bestimmte Teilgebiete ausführlich zu behandeln. 1925 stellte ich in der ›Chinesischen Architektur‹ und 1927 in der ›Chinesischen Baukeramik‹ größere Reihen von Pagoden zusammen. Dann aber erschien 1924-1929 das monumentale japanische Werk ›Buddhist Monuments in China‹ von Sekino und Tokiwa, die auf streng sinologischer Grundlage eine ganz bedeutende Zahl von Pagoden in prächtigen Aufnahmen und mit genauen Texten veröffentlichten, in ausführlicher Darstellung geschichtlich, archäologisch und zum Teil auch künstlerisch würdigten und damit eine neue, denkbar beste Grundlage schufen auch für die vorliegenden Untersuchungen. Doch auch jenes Werk beschränkt sich auf die einzelnen

Monumente und bringt kaum eine innere Verbindung zwischen ihnen. Inzwischen hatte Sirén 1925 in seinem monumentalen Werk ›Chinese Sculpture‹ ebenfalls eine größere Anzahl von Pagoden nach eigenen trefflichen Aufnahmen veröffentlicht und quellenmäßig wie kunstgeschichtlich zeitlich bestimmt, zum Teil geordnet, und er hat dieses besondere Gebiet weiter eingehend behandelt in dem Werk ›L'Architecture‹ 1930, dem 4. Bande seiner groß angelegten ›Histoire des arts anciens de la Chine‹. Hier gibt er 41 Pagoden bereits nach formaler und zum Teil geschichtlicher Ordnung. Die neuesten Werke über chinesische Kunst, Fischer 1928 und Kümmel 1929, reihen etliche Pagoden in das allgemeine Kunstbild ein, schneiden aber den Gegenstand doch nur eben an. Immerhin häuften sich in dem letzten Jahrzehnt die Unterlagen und ermöglichten eine breite Ergänzung des Materials, das ich selber auf meinen Reisen und durch spätere Studien mir beschaffte und nunmehr so erschöpfend vorlege, wie es nach dem heutigen Stande der Kenntnis möglich ist.

Die umfassende Behandlung des Gebietes der Pagoden erscheint gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt angebracht. Abgesehen davon, daß man jetzt über sinologische Grundlagen und über andere wichtige Vorarbeiten verfügt, mit deren Hilfe man den Ausbau dieses bedeutenden Teilgebietes mit Erfolg in Angriff nehmen kann, läßt die heutige starke Annäherung chinesischer Forschungsmethoden an die unseren erkennen, daß überhaupt die Zeit gekommen ist, auch in der Kunstforschung größere Gruppen für sich gründlich zu bearbeiten. Bei der Unsicherheit, chinesische Kunstwerke datieren zu können, selbst auf den schon besser bekannten Gebieten von Skulptur, Malerei und Kunstgewerbe, muß die exakte Kenntnis der Pagoden, deren genaue Baugeschichte in den meisten Fällen festzustellen sein wird, einen wesentlichen Beitrag liefern für den Aufbau einer wirklichen chinesischen Kunstgeschichte. Das gilt sogar innerhalb der chinesischen Baukunst selber, für deren Hauptmotiv, die chinesische Halle, wir wohl kaum erwarten dürfen, jemals eine zeitlich einigermaßen belegte Entwicklungsreihe aufstellen zu können. Die Pagode aber, in ihrer massiven Bauart, meist durch bestimmte Urkunden belegt, wird immer viel genauere Aufschlüsse geben.

Es kommt hinzu, daß heute noch Tausende von Pagoden aus allen Zeitabschnitten im ganzen Lande stehen und fast durchweg noch zum lebendigen Kult gehören, immer jedoch verwurzelt sind im Bewußtsein des Volkes. Diesen lebendigen Atem der Türme spürt man noch in ihrer künstlerischen Gestaltung und Verbindung mit dem architektonischen Gesamtbilde, das im weiten chinesischen Lande, trotz aller Neuerungen an den Brennpunkten moderner Umgestaltung, im wesentlichen das alte geblieben ist. Dieser Umstand erleichterte in den letzten Jahrzehnten das Studium der Pagoden und das Verständnis für sie, er wird bestehen bleiben eine weitere Zeitspanne, auch bei ihrem stärkeren Verfall, der sich naturgemäß heute überall vollzieht. Tatsächlich sind eine Reihe wichtiger Pagoden seit dem 19. Jahrhundert zu vernachlässigten Ruinen geworden oder ganz verschwunden, ohne daß Aussicht besteht, daß sie erneuert würden. Dazu reichen heute wohl weder religiöse Kraft noch materielle Mittel. Zwar hat ein neu aufblühender Buddhismus in einigen Teilen von China das Wunder vollbracht, in seltenen Fällen Pagoden auszubessern, wie das auch wiederholt geschah im Niedergang des China der letzten hundert Jahre. Ob es aber je wieder zur Neuerrichtung von Pagoden kommt, nachdem bereits im letzten Jahrhundert hierin ein völliger Stillstand eingetreten war, erscheint bei der Umwandlung des chinesischen Geisteslebens äußerst zweifelhaft. So muß man damit rechnen, daß die erhabenen Monumente einer großen religiösen und architektonischen Entwicklung, die im Verlaufe der chinesischen Geschichte wiederholt vergingen und doch immer wieder neu erstanden, heute dem endgültigen Vergehen geweiht sind. Heute gilt es, das erreichbare Material beschleunigt zu sammeln und zu verarbeiten, so lange Pagoden noch stehen als lebendige Glieder eines Volkstums, dessen Umbildung, trotz Bewahrung wichtigster alter Güter, offenbar geworden ist.

Innere Kräfte des chinesischen Volkstums vermag man zu erkennen an Geschichte und Bauart der Pagoden, gerade weil sie religiöse Baudenkmäler sind und darum mit gehören zum

feinsten Gewebe chinesischer Kultur. Sie erweisen sich als bedeutungsvolle Symbole einmal für religiöse Auffassung und Geschichte des Buddhismus, dann aber für die eigentlich chinesische, universalistische Einstellung, die Menschengestalt und Natur zur Einheit verband, sie sind darum auf das natürlichste verknüpft auch mit der großen politischen Geschichte von China. Es wird sich ferner erweisen, daß der rein bauliche und künstlerische Ausgangspunkt der Form, den wir für die planmäßige Betrachtung und Ordnung von etwa 550 verschiedenen Pagoden und Pagodengruppen wählen, zugleich deren Unterschiede nach großen Landesteilen aufdeckt und dadurch ihre Entwicklungsgeschichte noch klarer stellt. So gelangt man durch das Sonderstudium dieses bestimmten Gegenstandes, des Gebietes der Pagoden, einen Schritt näher jenem letzten Ziele, chinesisches Wesen als Ganzes zu erkennen und zu erklären.

Die bisherigen Ausführungen beschäftigten sich mit den Voraussetzungen und dem Zweck der Pagodenforschung im allgemeinen, sie schlugen das Thema an, das in den Untersuchungen der folgenden Abschnitte an den einzelnen Beispielen durchgeführt werden wird. In diesem ersten Abschnitt wird nun weiter der Eindruck des äußeren Bildes, das die Pagode in der Landschaft bietet, für sich näher gezeichnet. Nach den Erläuterungen über die religiöse Grundstimmung und über die Verknüpfung entscheidender Werte von Volk, Land und Pagoden als Sinnbildern muß aber schon das äußere Bild der Landschaft, richtig gesehen, die beabsichtigte innere Wirkung offenbaren.

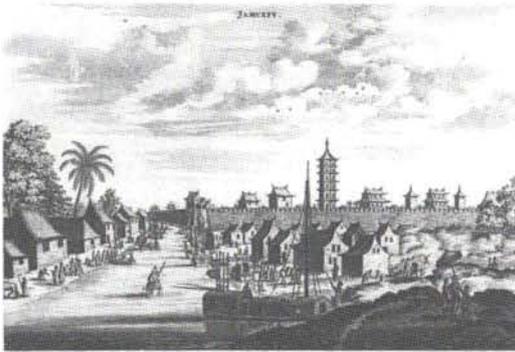
Es liegt nahe, die Pagoden als religiöse Türme mit unseren Kirchtürmen zu vergleichen. Zweifellos sind beide Arten in ihrer Zweckbestimmung miteinander verwandt. Beide beeinflussen durch ihre beachtenswerte Höhe einen weiteren Bereich, verbreiten über diesen ihre Heiligkeit. Beide sind verbunden mit Kultgebäuden, nur mit dem Unterschied, daß die Pagode stets für sich allein steht, neben den Hallen des Klosters oder ganz außerhalb von diesem, während unsere Kirchtürme schon seit dem frühen Mittelalter mit der Kirche fast immer eine Einheit bildeten. Nur bei ihrem ersten Auftreten, in Italien seit dem 6. Jahrhundert, standen sie allein, dicht neben dem Gotteshaus. Man könnte versucht sein, anzunehmen, daß das Motiv aus Asien nach dem Abendlande kam, allerdings entwickelte es sich erst bei uns selbständig und bedeutend. China lieferte uns zwar die Glocke, die als Kirchenglocke in den neuen Türmen untergebracht wurde. Aber es besteht kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen diesen Türmen und den chinesischen Pagoden, die erst zur gleichen Zeit sich entwickelten, überdies niemals für große Glocken bestimmt waren. Für beide Arten müssen wir vielmehr den gemeinsamen Ursprung im persischen und indischen Asien suchen.

Ein grundlegender Unterschied zwischen beiden Arten von Türmen liegt aber darin, daß unser Kirchturm ein Wahrzeichen für die Gemeinde ist, die sich um ihr Gotteshaus schart, daß mithin im allgemeinen jede Kirche ihren Kirchturm haben muß, während in China nur ganz wenige buddhistische Klöster mit Pagoden ausgestattet sind, alle anderen Tempel des Staatskultes oder des Taoismus niemals Pagoden buddhistischer Bauart besaßen. Die Folge war, daß unsere Städte meist eine übergroße Fülle von Türmen haben und vornehmlich durch diese die bekannten malerischen Bilder zeigen, während in China, selbst innerhalb von Millionenstädten, nur wenige Pagoden als Richtpunkte vorhanden sind, einige weitere in der Umgebung, in freier Landschaft. So häuft sich in unseren Städten das starke Motiv, weist auf die Teilung in Gemeinden nach Stadtvierteln hin und wirkt, trotz äußerlicher Zusammendrängung im begrenzten Raum dichter Häusermassen, in Wahrheit trennend und auflösend, stellt das Einzelwesen in den Vordergrund. Vor dem chinesischen Stadtbilde hat man das unmittelbare Gefühl, daß die wenigen Pagoden, oder gar die einzig vorhandene, an entscheidenden Stellen stehen und das ganze Stadtgebiet nebst Umgebung beeinflussen und zusammenfassen in innerlicher Bindung. Auf dem flachen Lande oder in bewegter Landschaft wird dieser Unterschied vielleicht noch deutlicher. Bei uns hat fast jedes Dorf seinen Kirchturm, in China, wo die Dörfer meist größer sind und viel näher aneinander liegen, steht nur hier und dort eine große Pagode und faßt den Einfluß zusammen. So gibt es in unseren Ländern in Wahrheit ganz bedeutend mehr Kirch-

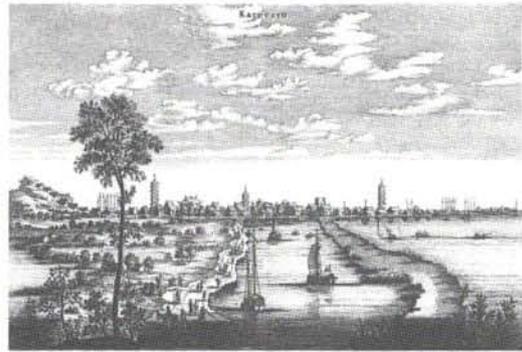
türme, als es Pagoden in China je gegeben hat. Doch bei uns hat die Kirche mit ihrem Turm fast immer nur eine räumlich eng begrenzte, eine absondernde Bedeutung auch für das Bild der Landschaft, in das sie sich nur selten bewußt einordnet. Gelegentliche Ausnahmen machen nur Wallfahrtskirchen oder Kapellen auf Anhöhen und Berge. Dieser Gedanke aber bildet in China die Regel. Nicht, oder nur selten dienen dort die Pagoden zu Wallfahrten, vielmehr zur Beseelung der Landschaft und zur Verbreitung des religiösen Einflusses · dessen Obhut der Buddhismus sich aneignete · über den ganzen sichtbaren und einen noch weiteren unsichtbaren Bezirk. Durch diese Absicht aber trat die Pagode in die Bestandteile der Landschaft ein, einmal der inneren Bedeutung nach, dann aber auch nach der äußeren Form, die in Aufbau und Einzelheiten den Formen der Natur um so eher angepaßt werden mußte, als die Türme ganz allein standen und ihre ästhetischen Gesetze aus sich selber abzuleiten hatten. In China erleben wir die engste Verbindung von Religion, Gefühl für eine schöne Landschaft, und einer äußerst treffenden Bauform. Nichts beweist besser als dieses die universistische Einstellung der Chinesen.

In allen Teilen von China bemerkt man die gleiche, vollkommene Einordnung aller Bauanlagen in die Landschaft, so wechsellvoll diese auch erscheint. Die Grundsätze auch für die Stellung der Pagoden sind fast durchweg die gleichen, vom Norden, Mandschurei und Peking, bis zum äußersten Süden in Kanton, von der östlichen Meeresküste bis zu den westlichen Gebirgen von Tibet und hinein in die nordwestlichen Gebiete der Mongolei. Überall passen die Pagoden sich bewunderungswürdig der Gestaltung des Landes an. In den Riesenebenen der Unterläufe von Hoangho und Yangtze betonen sie die großen oder örtlichen Bedingungen von Flußläufen, Wegen und Ortschaften ebenso natürlich wie in den kleineren Ebenen, die in Gebirgsgegenden eingebettet sind zwischen hohe Bergzüge. Geschickt werden auch geringe Bodenwellen benutzt, oder Ausläufer von Bergketten, um das Wesen der betreffenden Landschaft, das man meist schon durch eine reiche Mythologie und symbolische Deutung und durch eine lebendige örtliche Geschichte religiös und literarisch festgelegt hatte, nunmehr auch durch Pagoden sichtbar auszudrücken. Der notwendige Anlaß zur buddhistischen Heiligung des Ortes war meist unschwer zu finden durch überkommene Reliquien, durch das Wirken berühmter Mönche oder durch besondere heilige Erinnerungen und deren Verbindung mit der Umgebung. Stets aber scheint die Bedeutung der Landschaft der eigentliche Ausgangspunkt gewesen zu sein. Die größte Kunst in der Auswahl der Stellen für Pagoden zeigte der Geomant in jenen Bezirken, in denen Berge und Wasser, Flußläufe, Teiche oder Seen, von vornherein glückliche Voraussetzungen schufen. Dort entstanden wundervolle Bilder durch Anlage religiöser Bauten, sie erhielten ihre wahrhafte Krönung durch Pagoden, die an sorgfältig ausgewählten Punkten die Elemente der weiteren Umgebung, unberührte Natur, bestelltes Land und Werke der Baukunst, in Umrissen und Massen, in Formen und lebendigem Wachstum erst zusammenfaßten zur letzten Harmonie. Bei Entstehen und Durchbildung der Pagoden scheinen, auch in ästhetischer Hinsicht, weite Kreise der Bevölkerung oft mitgewirkt zu haben. Wiederholt wird berichtet, daß man Höhe und Maße des Turmes änderte, ihn also in genaueste Übereinstimmung mit der Umgebung bringen wollte. Tatsächlich offenbart sich an allen Pagoden, fast ohne Ausnahme, ein Feingefühl baulicher und landschaftlicher Stimmung, das völlig ebenbürtig ist der Kunst etwa in der chinesischen Landschaftsmalerei.

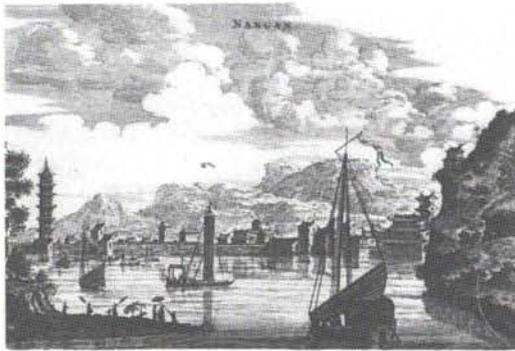
Der schöne Eindruck, den wir von chinesischen Landschaftsbildern durch ihre Dominanten, die Pagoden, gewinnen, beruht auf einer Reihe künstlerischer Werte, über die man sich klar zu werden vermag. Die Türme stehen stets genau richtig in der Landschaft, am richtigen Platz, in richtiger Höhe, in richtiger Größe und Gestalt. Kaum kommt hierin ein Fehler vor. Macht man den Versuch, eine bestimmte Pagode fortzudenken, deckt man sie etwa auf einem Bilde ab oder verdeckt sie in freier Natur wirklich durch die Hand, so entsteht in der Landschaft eine Lücke, die man sofort durch das Bild der Pagode schließen muß. Ihre Gestalt behauptet sich in der Natur selbständig gegen alle umgebenden Formen. Das gilt im großen für Umriss, Masse und den immer eigenartigen Aufbau, die stark in die Augen fallen und sich einprägen und darum



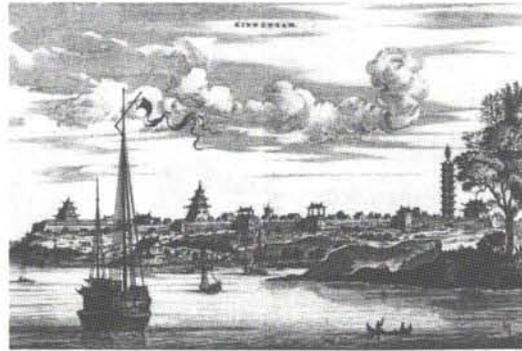
1. Yangtschoufu am Kaiserkanal, Prov. Kiangsu



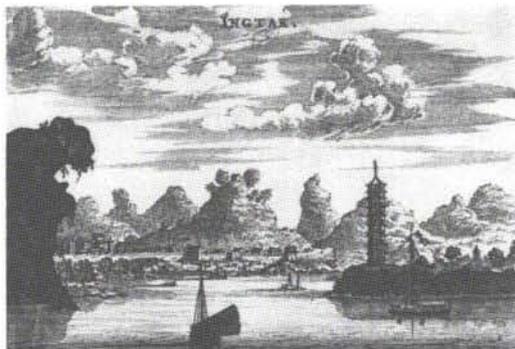
2. Kaoyotschou am Kaiserkanal, Prov. Kiangsu



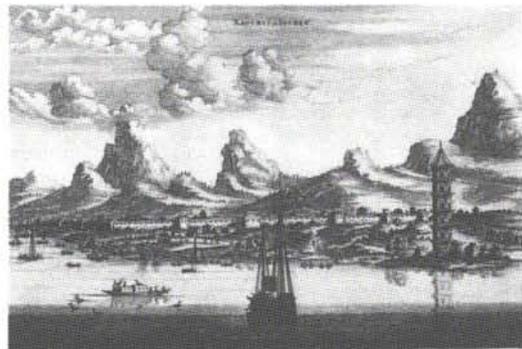
3. Nananfu am Tschangschui, Prov. Kiangsi



4. Kianfu am Kanhiang, Prov. Kiangsi



5. Yingtehien am Peikiang, Prov. Kuangtung



6. Schaotschoufu am Peikiang, Prov. Kuangtung

STÄDTEBILDER MIT PAGODEN
aus Neuhoof, Batavische Gesandtschaft in China 1656-1657
Amsterdam 1666 und 1668

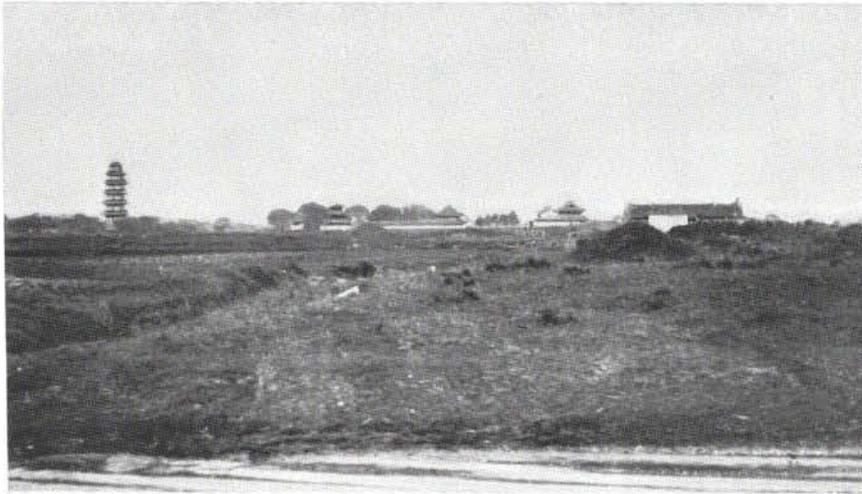
sogar neben seltsamen Naturgebilden als ebenbürtig empfunden werden, es gilt aber auch für die Einzelheiten, Gesimse, Öffnungen, Dächer und Spitzen, die zugleich mitleben mit den weichen, beweglichen Formen der lebendigen Natur. Dieses Mitschwingen mit den natürlichen Grundkräften, die schon das chinesische Altertum wirksam wußte bei Aufbau und steter, wenn auch noch so langsamer Veränderung der ganzen sichtbaren Erde, in Gebirgen, Ebenen und Gewässern, setzt die Pagoden in innerste Beziehung zu einem höchsten Walten und macht sie zu Sinnbildern des Tao selber. Was Laotze von diesem sagt, könnte auch für jene gelten. Und diese Bedeutung wird nicht gemindert, eher noch gesteigert durch den Umstand, daß es erst der spätere, chinesische Buddhismus war, der für die gesuchten Sinnbilder die Gestalt seiner Türme erfand.

Die hohe Kunst der Chinesen, ihre Pagoden wie alle anderen Bauanlagen auf das glücklichste in die Natur einzuordnen, wird besonders deutlich durch die Gegenbeispiele, die andere Länder, auch unser eigenes, zumal aus neuerer Zeit in reichlicher Anzahl liefern. Bei uns hat man sehr häufig nicht, wie die Chinesen es taten, mit der Natur, sondern gegen sie gebaut. Man wollte mit dem eigenen Werk über die Natur triumphieren, erreichte das aber nur dadurch, daß man ihre Seele zerstörte. So stellte man schwere Bauwerke an sichtbarste Stellen und erdrückte durch ihre ungegliederten, organisch kaum belebten Massen die Umgebung, das nahe Gewässer, den Höhenzug, das Tal oder gar eine ganze Ortschaft. Man stellte sich in Widerspruch zur Landschaft, anstatt sie zu ergänzen und betonen, zu veredeln und verklären. Gewiß gab es seit je auch bei uns glückliche Übereinstimmung von Bauten und Natur. Städte und Flecken, Klöster und Kirchen, Burgen und Schlösser, Wohnanlagen, Zweckbauten und religiöse Denkmäler aller Art, einzeln oder in Gruppen, gewähren in freundlicher oder heroischer Landschaft oft Bilder, die an das Innerste rühren. Doch China verfügte über wirksamere Mittel als wir. Es empfand die Natur als beseelt und menschenähnlich und vermochte sie durch eine Fülle deutlicher und ausgebildeter Symbole literarisch und künstlerisch zu erklären, dann aber besaß es in der Baukunst, in den leichten, aus innerster Seele geschwungenen Linien der Bauglieder und Schmuckformen, ein unmittelbares Gleichnis zu der organischen Natur. Voll Gefühl für ein fließendes Sein, voll Bewußtsein von der Einheit aller Dinge, die den gleichen Atem haben, ob sie durch Natur oder Mensch entstanden, schuf man auch die Pagoden in der Landschaft. Gerade an ihnen mag man die letzte Überzeugung des Chinesen erkennen, zugleich die Wurzel seiner hohen Kunst: Dem Menschen ist ein freies Schaffen gestattet, doch in bestimmten Grenzen, er hat innerhalb des natürlichen Geschehens zu bleiben und sich dankbar, willig, sogar mit freudiger Hingebung den Bindungen zu fügen, die uns, zu unserem Heile, gegeben sind.

2. Beispiele für Pagoden in der Landschaft

Eine Reihe bestimmter Beispiele wird die Wirkung von Pagoden in der Landschaft offenbaren, schon bevor wir auch Form und Geschichte der bedeutenderen Vertreter kennenlernen. Bei der Fülle des vorliegenden Materials beschränken wir uns in den Abbildungen hier, wie auch später, durchaus auf wirkliche, meist größere Pagodenbauten im Freien, allenfalls im Innern von Gebäuden, werden aber Nachbildungen von Pagoden, etwa als bewegliche Geräte oder als Motive einer freien Kunst zwar erwähnen, jedoch nicht wiedergeben. So läßt sich eine geschlossener Behandlung des begrenzten Gebietes erreichen. In einzelnen Fällen wird auch jetzt schon der Zweck der Türme berührt, soweit er mit den natürlichen Bedingungen in unmittelbarer Verbindung steht, in anderen Fällen werden hier einige Pagoden vorweggenommen, die später noch innerhalb ihrer Gruppen eine nähere Behandlung erfahren. Im übrigen ist die folgende Zusammenstellung nur eine erste Auslese, die weiteren Abschnitte werden noch weitaus mehr Beispiele bringen auch für die überaus schöne Einordnung der Pagode in der Landschaft.

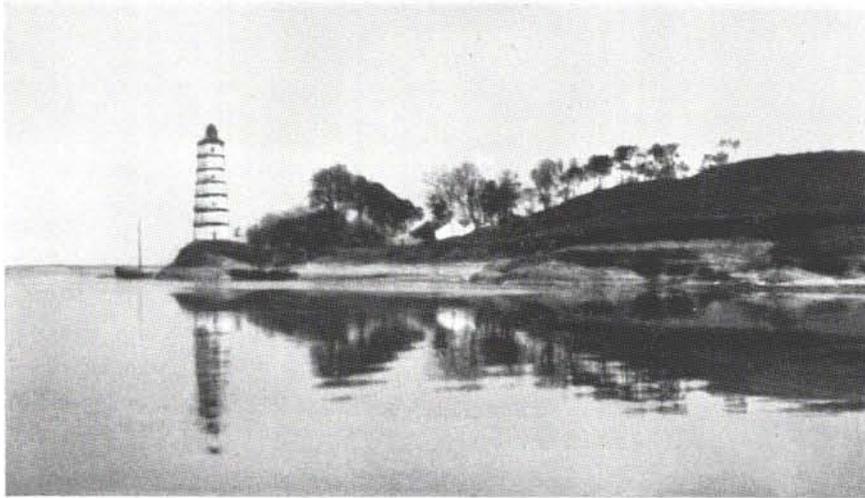
Den hohen Reiz einer Pagode auch in flacher Ebene kann eine mechanische Photographie nur andeutungsweise wiedergeben. Mehr als sonst bedarf es hier der schnell wechselnden Einstel-



1. Quadratische Galeriepagode bei Kiahingfu 426 Prov. Tschekiang. Am Kaiserkanal. *B.

lung des Auges, das weiter entfernte Gegenstände leicht und vergrößert näher bringt und mit dem Turm als Hauptmotiv zur Einheit bindet. Immerhin läßt die *Quadratische Galeriepagode* 1. bei *Kiahingfu* · Provinz *Tschekiang*, auf dem Westufer des Kaiserkanals, die Beziehung zu nahen Bauanlagen erkennen. Ein langgestreckter, Nord-Süd orientierter Tempel, dessen Südostecke ein Pavillonturm für den Literaturgott *Kúeising* betont, wird weiter im Südosten durch die große Pagode herausgehoben und mit Gräbern, Baumgruppen und dem belebten Kanal verbunden. Deutlicher fällt eine Pagode an Flüssen in die Augen, denn selbst wenn sie auf niedrigem Ufer steht, bildet sie dennoch meist ein weithin sichtbares Wahrzeichen für Schifffahrt und Land. 373 Das gilt etwa für die *Pagode* von *Sinkanhien*, schon fast im Herzen der Provinz *Kiangsi*, auf 2. einem Ufervorsprung ihrer großen Stromader, des *Kánkiang*. Der weiße Stufenturm mit regelmäßigen Stockwerken ist in seiner Anordnung ein Beispiel für die mannigfachen Pagoden neben diesem Strome an vielen wichtigen Punkten. Alle europäischen Reisenden, die diese Straße zogen, haben jene erwähnt, am sorgfältigsten Neuhof, der auf seiner Fahrt den *Peikiang* aufwärts durch *Kuangtung*, über den Grenzpaß *Meiling* und den *Kánkiang* hinab durch *Kiangsi*, eine große Zahl von ihnen sah, fast bei jedem größeren, doch auch bei manchem kleineren Ort, und nicht müde wird, die wunderschönen Türme lobend zu vermerken. Das waren noch die vollständigen Ergebnisse der glänzenden baukünstlerischen Zeit der *Ming-Dynastie*. Er hat eine Reihe von ihnen in ihrer eigenartigen Verbindung mit Städten und Gebirgen in überaus treffenden Zeichnungen festgehalten. Seine zeichnerische Auffassung und Darstellung, bis heute nicht annähernd erreicht, werden dem wahren Sinn dieser Bauten voll gerecht. Einige aus seiner Reihe sind auf der Tafel in Lichtdruck wiedergegeben, andere werden in den weiteren Abschnitten gebracht und näher behandelt, alle beweisen die starke Bedeutung des Turmes für die Wirkung der Stadt am Fluß, selbst in den seltsamen und gewaltigen Gebirgslandschaften des südöstlichen China. Die Pagoden selber sind in den Einzelheiten sicherlich schematisch gezeichnet, dürften aber in Masse und Aufbau ungefähr der Wirklichkeit entsprochen haben, wie auch die Bilder von Städten und Landschaften, denen örtliche Skizzen zugrunde lagen, fast stets zutreffen, soweit eine Nachprüfung ein Urteil gestattet.

Von mehreren seiner Stadtpagoden aus *Kuangtung* berichtet Neuhof sehr genau über die 503 *Pagode* von *Yingtehien*. Diese Stadt liegt am oberen Nordfluß, umgeben von ›lustigen und an-
Tafel 2,5 muhtigen‹ Bergen, und hat ›einen sicheren Hafen wider den starcken Strom des Rivirs. Es scheint / als ob die Natur den Fehl und Gebrechen dieses Flusses / der einen so starcken Lauff bey dieser Stadt hat / mit solchem sichern Hafen ersetzen wollen: denn wan Ungewitter und



2. Stockwerkpagode unterhalb Sinkanhien 373 Prov. Kiangsi. Am Kánkiang. *IV.

Noth vorhanden / können diejenigen / so mit Schiffen den Strom hinauff / oder hin ab wollen / in diesen Hafen einlaufen / und alda vor aller Gefahr frey und sicher seyn. Auch läßt sich daselbst / zur rechten wenn man hineinkompt / ein schöner hoher Thurm sehen / mit neun Übersetzen oder Umbgängen künstlich auffgeführt. Diese Pagode war also das religiöse Schutzzeichen für den ruhigen Hafen. Noch deutlicher ahnt Neuhof die Bestimmung der *Pagode*, Gefahren abzuwenden, in Bild und Beschreibung der weiter nördlich gelegenen Bezirksstadt ⁵¹¹ *Schaotschoufu*, die an der Mündung eines Nebenflusses liegt und »bey den Sinischen Schiffleuten ^{Tafel 2,6} nur schlechten Ruhm hat / weil daselbst ein gar starcker Strom gehet / auch viele blinde Klippen ligen / und daher sehr häufige Schiffbrüche / sonderlich bey großem Sturm und Ungewitter / geschehen«. Daher hatte man am Ufer einen Tempel erbaut, in dem die Reisenden dem Gott dieses Ortes Opfer und Gaben darbrachten. »Daneben siehet man mitten in gemeldter Rivir / gerade gegen der Vorstadt über / auff einem niedrigen Hügel / einen Thurm / der mit fünf Absätzen oder Umbgängen gezieret / auch sehr künstlich und artig / nach der Alten weise / erbawet ist / und da man nicht / denn zu Wasser oder mit Schiffen / hinan kommen kan«. So brachte man die Pagode auf dem winzigen Eiland im Fluß als Schutzmittel ganz nahe an die gefährlichen Stellen heran. Neuhof erwähnt weiter die *Pagode* von *Nanhiungtschou*, der letzten Stadt in Kuangtung, ⁵¹² am äußersten Oberlauf des Peikiang, schon unmittelbar südlich vom Meilingpaß, doch zeichnet er die Pagode nicht in seinem äußerst malerischen Stadtbilde. Nach seiner Angabe war für einen Gouverneur, der den wichtigen Paß ausgebaut hatte, ein schöner Gedächtnistempel errichtet und neben diesem »siehet man auch einen artigen und künstlich auffgeführten Thurm / welcher neun Absätze oder Umbgänge hoch / und fast nach dergleichen Modell / wie alle obgedachte Thürme / gebawt ist«. Diese Pagode heiligte also als Wahrzeichen die verdienstvolle Tat des Gouverneurs und das Werk selber.

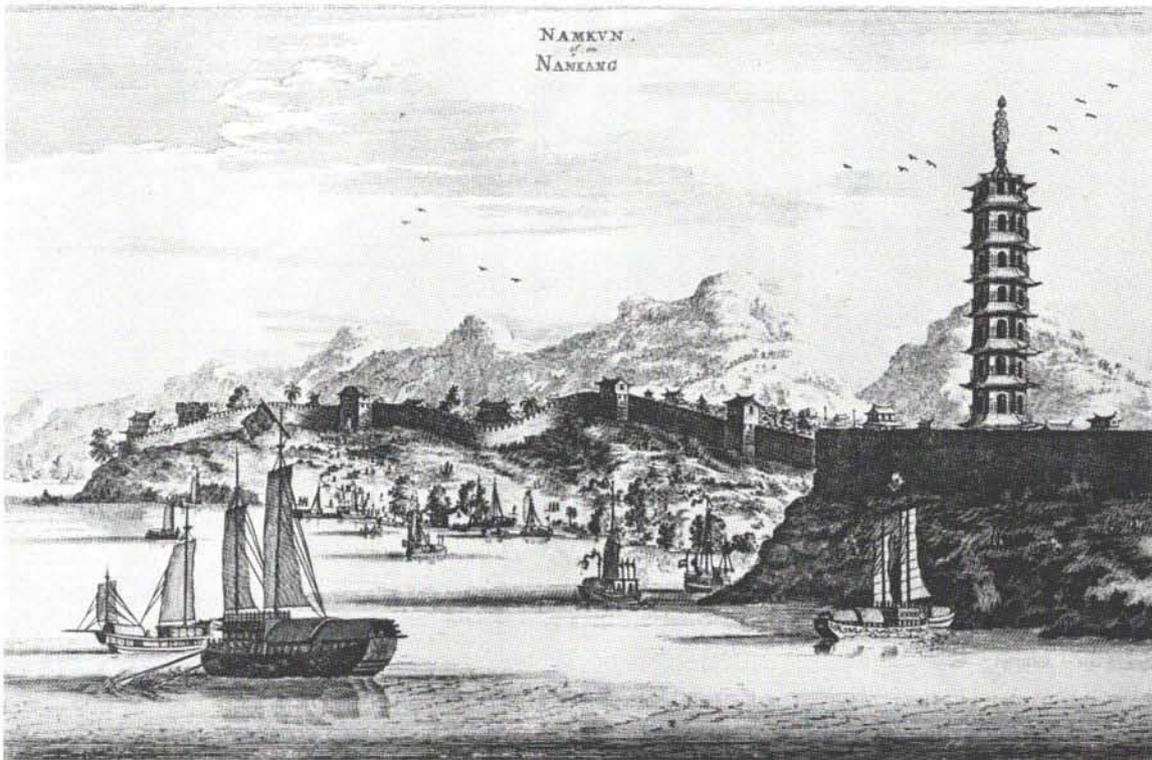
Nördlich vom Paß Meiling betont die *Pagode* von *Nananfu*, der ersten südlichen Stadt der ³⁸³ Provinz *Kiangsi*, ein wundervolles Stadtbild am Oberlauf des Tschángschui, vor gemäßigter ^{Tafel 2,3} Berglandschaft. Neuhof erwähnt im Text die stark gezeichnete Pagode nicht, beschreibt aber den gegenüber befindlichen, höchst eigenartig auf einer Felsenklippe »nicht weniger künst- als köstlichen Tempel · von ihm Pagode genannt / am hangenden Theil des Berges so wunderlich erbawt / daß sich ansehen lasset / als ob ein zweyter Daedalus sein Meisterstück an diesem Gebäu erwiesen«. Weiter werden in Kiangsi genannt und zum Teil gezeichnet die *Pagoden* von *Kántschou-* ^{375 · 376} *fu*, mit denen wir uns später noch eingehender beschäftigen werden, die *Pagode* von *Kianfu*, die, ³⁷⁴ noch über mehrere Pavillontürme hinweg, das flache Stadtbild am Strome völlig beherrscht, ^{Tafel 2,4}



3. Pagode von Nankángfu 371 Prov. Kiangsi. Südlicher Teil der Stadt am Nordarm des Poyang-Sees. Zu Bild 4.
*Fr. 1892.

372 die große *Pagode von Nantschángfu*, die zugleich ein Wahrzeichen ist für die Überschwemmungsgebiete des Poyang-Sees, dessen südwestliche Ausläufer bis vor die Tore dieser Hauptstadt der 371 Provinz sich erstrecken, endlich die *Pagode von Nankángfu* am Nordarm des Poyang. Diese 3. 4. ausgedehnte Stadt mit ihrer langen Mauer in unregelmäßigem Linienzug nimmt das erhöhte Westufer ein und erstreckt sich noch bis auf die Ausläufer des weiter im Westen hochragenden Luschang-Gebirges. In ihrem Inneren ist sie jedoch zum größten Teile unbebaut und leer, wohl zerstört worden schon kurz vor der Reise von Neuhof, der überall noch die frischen Verwüstungen spürte aus den Kämpfen der Mandschu, die erst elf Jahre vor dem Besuch der holländischen Gesandtschaft ihre neue Herrschaft befestigt hatten. Im Táipíng-Aufstande mag sie wiederum stark gelitten haben. Doch steht heute noch die Pagode, die Neuhof zeichnet mit ihren Galerien und der hohen Spitze, auf einem Ufervorsprung innerhalb der Stadtmauer. Er beschreibt sie kurz: »Fornen an siehet man einen Thurm / der sieben Uebersätze hoch / und von Alter sehr verfallen und bawfällig ist. Auf diesen Thurm / der über das Wasser und alda belegene Länderen siehet / steigt man durch die Mawr / vermittelt einer Wendeltreppen / hinauff«. Vom See aus beherrscht sie das große Bild von Stadt und Landschaft, ein prächtiges Beispiel für den Sinn solcher Türme.

In diesem Zusammenhange zeigen zwei weitere Bilder von Neuhof aus dem nördlichen Teile der Provinz *Kiangsu* den Wechsel chinesischer Landschaft nach dem Norden hin. Die Reise auf dem Kaiserkanal führte durch die weite und fruchtbare Gelbe Ebene, vorbei an volkreichen Städten und ständigen Zeugnissen einer hohen Kultur. Begeistert wird *Yangtschoufu* gepriesen, die berühmte alte Kaiserstadt unweit der Mündung des Kaiserkanals in den Yangtze. Bei der 392 Einfahrt in die Stadt, wohl an deren Südostecke, steht »auff der rechten Hand / ein künstlich Tafel 2,1 erbawter Thurm / der etliche Uebersätze hat / und der Stadt kein geringes Ansehen gibt. Von demselben kan man über die gantze Stadt / und umbligende Länderen sehr weit hinaussehen, sonderlich aber siehet man nicht weit von hier den hohen und anmuhtigen Berg *Heng* ligen«. Dieses ist wohl der Bergzug im Westen von Yangtschou. Die unweit nördlich, schon mitten 390 im Überschwemmungsgebiet gelegene Stadt *Kaoyotschou*, hebt sich mit drei Pagoden wirksam Tafel 2,2 aus der flachen Ebene heraus und klingt fast an unsere Städtebilder an.



4. Pagode von Nankángfu 371 Prov. Kiangsi. Blick von Nordosten, vom Nordarm des Poyang-Sees aus. Im Hintergrund die Berge des Luschán-Gebirges. Zu Bild 3. *N. 1656.

Die folgenden Abschnitte dieses Buches enthalten weitere Bilder von Neuhof. Hier mag auf die Art seiner zeichnerischen Darstellung, die bereits berührt wurde, kurz eingegangen werden. Er verzichtet auf die rein geometrische Perspektive, die zu seiner Zeit auch für Darstellung der Landschaft schon ganz bekannt war, und rückt nach mittelalterlicher, doch auch chinesischer Übung fern liegende Teile mit den Motiven des Vordergrundes enger zusammen, indem er jene größer zeichnet. Dadurch ist er imstande, geistige Erinnerungen und Vorstellungen auch aus der weiteren Umgebung von Stadt und Pagode mit der nahen Wirklichkeit zur Einheit zu verbinden, und erzielt einen inneren Gesamteindruck, den wir mit unseren rein geometrischen Mitteln nicht darstellen können. Selbst die Photographie vermag unsere Empfindung der Tiefenwirkung von Landschaft und Bauanlagen nicht wiederzugeben, dazu bedarf es durchaus der schnell wechselnden Anpassung des Auges an die Entfernungen. Darüber hinaus muß aber die Vorstellung etwa von der Eigenart eines ganzen, größeren Gebietes mitklingen, um die überhaupt sichtbaren Motive in ihrem wahren Sinn zu zeichnen. In den einzelnen Kupfern von Neuhof erscheinen nicht die äußeren Bilder allein, sondern es offenbaren sich die nachhaltigen Eindrücke, die er von den betreffenden Landesteilen empfing auf Tagen oder Wochen einer langsamen Reise. Er rückt die seltsamen Zauberberge von Kuangtung und Kiangsi, die sich tief in seine Vorstellung einprägten, eng an die Städte heran, er erhöht die Türme, Bauten und Mauern, unterstreicht die Schwingungen der Dächer, die Embleme in den Straßen, macht auffallende Umrisse noch wunderlicher, vergrößert gelegentlich die Gewässer, kurz, er steigert das Eigenartige, bringt uns aber dadurch das innere Wesen der Dinge fast beschreibend nahe.

Das alles entspricht genau der Art chinesischer Landschaftsmalerei, die gleicherweise das im Bewußtsein Mitklingende auf das sichtbare Bild bringt und mit den vorhandenen Gegenständen vereinigt. Sie verkürzt den Raum, rückt selbst nur geahnte Fernen, Wolken, Nebel und Traumbilder, in denen die Seele der Landschaft in Weiten zerfließt, an den Vordergrund

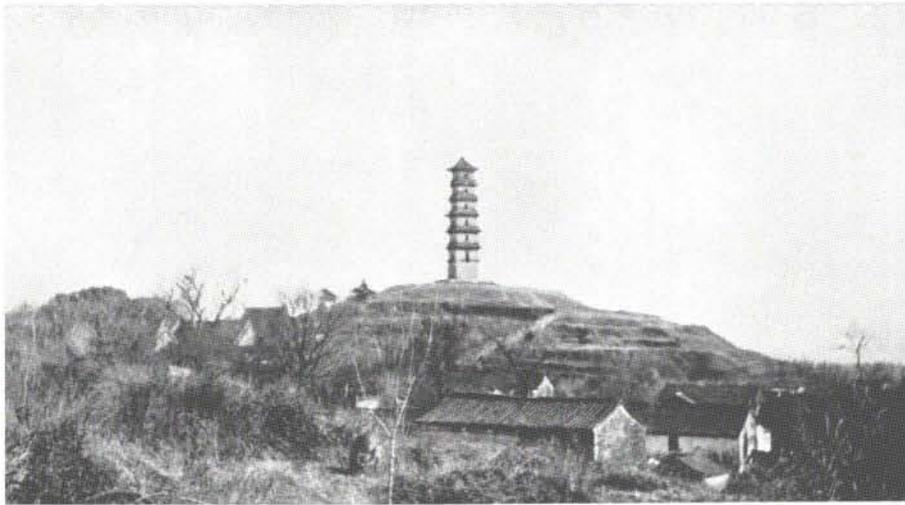


5. Stufenpagode vom Schilinschan 119 Steineinhornberg. Kreis Tschángtsinghien Prov. Schantung. Am Fuß der Yü huang miao. *B.

des Seins und Geschehens, oder sie vereinigt beide Bereiche in dem Nacheinander langer Bilderrollen. Wenn Neuhof ähnlich vorgeht, so folgt er ebenso dem Landschaftsgefühl seiner Zeit, wie dem chinesischen Gefühl, das ihm auch aus Malereien vertraut geworden sein muß und dem damaligen europäischen Empfinden nahe stand.

Hierbei spielt auch ein gegensätzlicher Antrieb mit, nämlich das Motiv des Überraschenden, das, als eine echt chinesische Schwingung der Seele, in der Baukunst sichtbar gemacht wird durch starken Linienwechsel und seltsame Umrisse. Auch die Vorbilder hierfür sind, rein formal, der äußeren Natur entnommen, ihren auffallenden Gebilden von Fels und Boden, Wasser und Bäumen, haben aber auch innere, letzten Endes wieder religiöse Gründe. Sie wiederholen Sinn und Werden von Natur und innerem Menschen, bei denen ebenfalls, unbeschadet der langsamen Entwicklung aller Dinge, plötzliche Akzente auftreten als Endpunkte alter oder Beginn neuer Entwicklungsreihen, als Richtpunkte der Veränderung, Dominanten mächtiger Kräfte, als deren Offenbarungen und Sinnbilder, die weite Bereiche geistiger Welten wie in Brennpunkten zusammenzufassen scheinen.

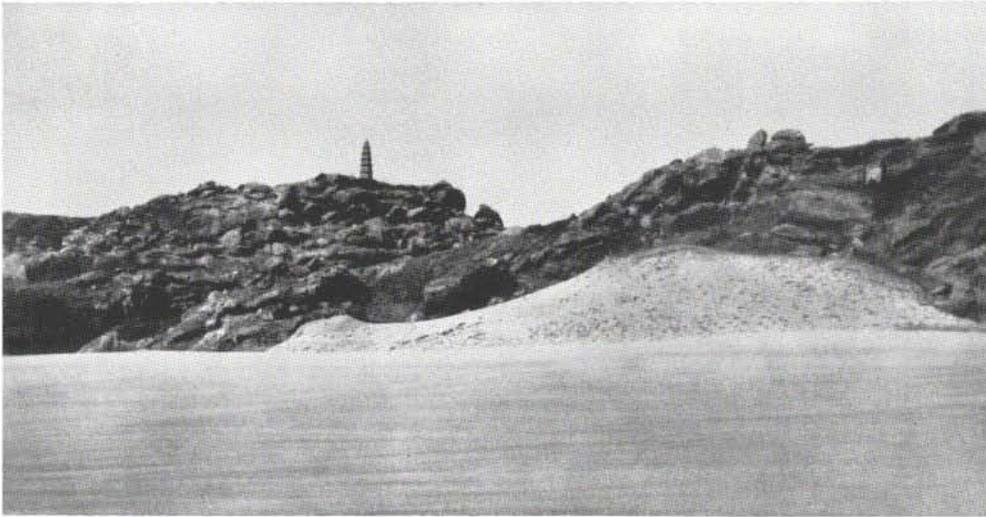
Diese Überlegungen gehören eng zum Verständnis der Pagoden, die in freier Landschaft wie auf engen begrenzten Räumen ähnliche Verbindungen herstellen oder Dominanten bilden. Neben allen architektonischen Werten in Aufbau wie in Durchbildung liegen Ursprung und Zweck dieser Türme beschlossen in dem Bedürfnis, die Gesetze unseres Seins im Rahmen der umgebenden Natur zu erkennen, zu verdeutlichen und uns selber in sichere Hut einer vollendeten Form zu bringen, die uns Erfolg und Glück verbürgt. Das ist der Sinn eines guten Fengschui, dem die Pagoden weithin sichtbar dienen sollen. Der Chinese nutzte hierfür die buddhistischen Vorbilder in seinem Sinne. Es mutet an wie eine Offenbarung, daß Neuhof, der sich über die besondere Bedeutung der Pagoden noch gar nicht klar sein konnte, dennoch aus deren Stellung in der Landschaft ihr wahres Wesen empfand und zur vollen Darstellung zu bringen vermochte, trotz der herben, architektonischen Art seiner Zeichnung. Er hat bisher keine Nachfolger hierin gefunden. Schon einige Jahrzehnte nach ihm zeigen sich bei uns die ersten Wurzeln von Rationalismus und Romantik. Später sollten diese, voll entwickelt, unser Landschaftsgefühl verflachen und uns abführen von der inneren Schau in chinesischem Sinne. Selbst die viel verfeinerte Zeichenkunst auf den Stahlstichen bei Allom aus der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts gibt nur äußerliche Bilder. Erst wir können wieder mit den Augen von Neuhof, die heute auch unsere Augen sind, die Pagode in der chinesischen Landschaft sehen und erkennen.



6. Quadratische Galeriepagode bei Kuangfutschen 405 bei Sutschoufu, am See Tái hu
Prov. Kiangsu. *v. W.

Bei *Tschángstnghien* in der Provinz *Schantung* krönt die gedrungene *Stufenpagode* auf dem 119 *Schilinschan* · Steineinhornberg · die flache Wölbung einer hoch gelegenen Kuppe. Der malerische 5- *Yü huang miao* · Tempel des Edelstein-Kaisers · am Fuße des Berges, steht für dessen religiösen Inhalt, der einzelne, überraschende Turm in der kahlen Höhe ist das Wahrzeichen für die weite, in sich reich bewegte Landschaft. In verwandter Absicht betont die Quadratische *Galeriepagode* 405 von *Kuangfutschen* · Provinz *Kiangsu*, westlich von *Sutschoufu* · auf dem Gipfel eines Hügels 6. den Endpunkt des Kanals, der die Hauptstadt mit jenem Hafenort verbindet, seine Einmündung in den See *Tái hu* und beherrscht dessen östliches Gebiet. In einer ganz andersartigen Landschaft, der zerrissenen Felsenküste des süd-östlichen China, steigern herbe Pagodentürme, meist völlig aus dem Werkstein ihrer Berge erbaut, an entscheidenden Punkten die seltsamen Formen und Umrisse der zertrümmerten Berggebilde, wie etwa, auf einigen Felseninseln südlich von *Amoy* in 493 7. der Provinz *Fukien*, die *Pagode von Kin men* · Goldenes Tor · und die stark zerfallene *Pagode* 494 8. der *Ki sü* · Hühnerinsel. Neben ihrer rein naturhaften Bedeutung für ein glückliches *Fengschui* der ganzen Gegend hatten sie hier zweifellos noch die besondere Bestimmung, bei der dort überaus schwierigen Schifffahrt als Seemarken zu dienen, überdies den Schiffern unmittelbar göttliches Heil zu bringen.

In welchem Maße schlanke Pagoden, die aus weiterer Ferne wie Spitzen erscheinen, geeignet sind, den Blick unwiderstehlich auf sich zu ziehen auch in einer großen Berglandschaft, dafür legen Beispiele aus allen Teilen des Landes Zeugnis ab. Weil sie dann in der Regel ganz vereinzelt stehen, wirken sie als Pole für die inneren Kräfte der Umgebung, in ihnen fließen alle mannigfaltigen Umrisse und Linien von Bergen, Bodengestaltungen und Ufern auf das natürlichste zusammen, sie sind die Ableiter in den Äther und Vermittler mit dem Himmel. In der Provinz *Szetschúan* begleiten solche Türme in großer Zahl die Wege an Wasserstraßen und über Land. Im Norden der Provinz krönt eine *Pagode* bei *Kuangyüenhien* am oberen *Kialingkiang* die sanften 275 Uferberge aus rotem Sandstein, nahe den Booten auf dem Fluß, und in der Mitte der Provinz 12. wiederholen sich Bilder wie die *Pagode auf einem Felsen* aus rotem Sandstein, an der Haupt- 297 straße zwischen *Tschúngking* und *Tschéngtufu*, die als Landmarke am Fluß nicht wegzudenken 9. ist aus den wechselvollen Formen des in Schroffen bloßgelegten oder mild ausgeglichenen weiten Tales. Selbst unter stärkster Vorherrschaft überragender Berge vermag eine Pagode an richtiger Stelle sich zuweilen zu behaupten, wie eine *Pagode* bei *Tschaopíngghien*, in der Provinz *Kuangsi* 518 am unteren *Kueikiang*. Am obersten Punkt einer geraden Schüttungslinie betont sie den ent- 11.



7. Werksteinpagode am Kin men 493 Goldenen Tor, bei Amoy Prov. Fukien, auf der Meeresküste. *E.



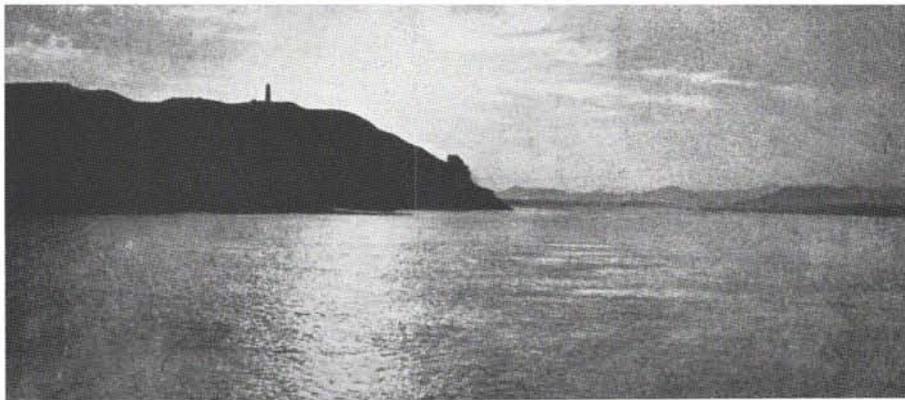
8. Pagodenruine auf der Hühnerinsel 494 bei Amoy Prov. Fukien. *E.

scheidenden Punkt eines Kappvorsprunges und gibt den Richtepunkt für die Windungen des Flußtales. Ihr schräg gegenüber steht ein Kúeising ko · Pavillonturm für den Gott der Literatur · und steigert durch die Wechselwirkung das gute Fengschui des Platzes, sichert auch vor der Gefahr der Stromschnellen. Weiter unterhalb mündet der Kuei, noch in der gleichen Provinz 529 Kuangsi, in den breiten Sikiang · Westfluß, und hier bedeutet der winzige Punkt der *Pagode* 10. von *Wutschoufu*, in der ansteigenden Rückenlinie des Bergmassivs, eine starke Größe selbst innerhalb der großartigen Landschaft.

Auch vereinzelte größere Felsen werden zuweilen durch ansehnliche Pagoden bekrönt und erfahren dadurch eine landschaftliche Steigerung. Am Oberlauf des soeben erwähnten Kueikiang liegt *Kueilinju*, die Hauptstadt der Provinz *Kuangsi*, auf dem rechten Ufer des Stromes in einer Ebene, die jedoch eingefast und durchsetzt wird von abenteuerlichen Umrissen einzigartiger Pyramidenberge. Diese machen die Stadt zu einer der merkwürdigsten der Erde. Selbst innerhalb

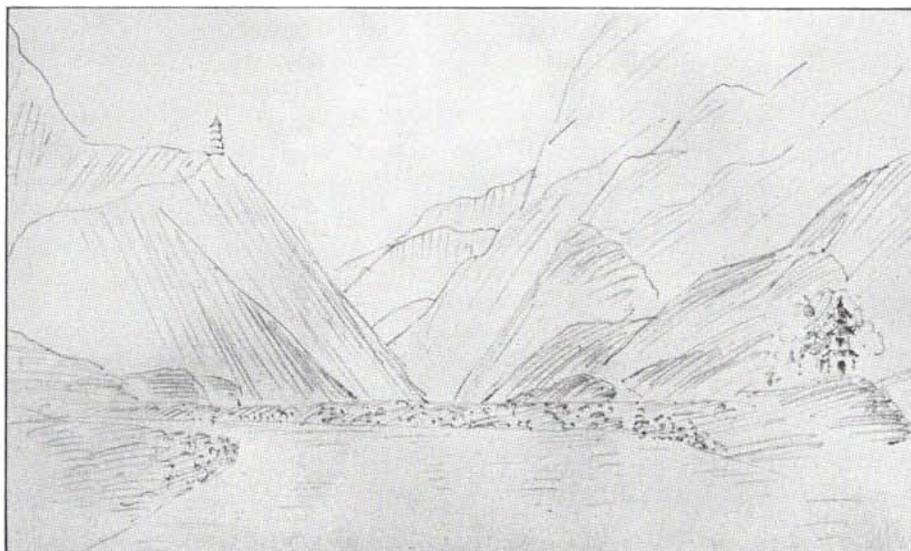


9. Pagode auf dem Felsen 297 westlich von Tschúngkingfu Prov. Szetschuan. *Sa.

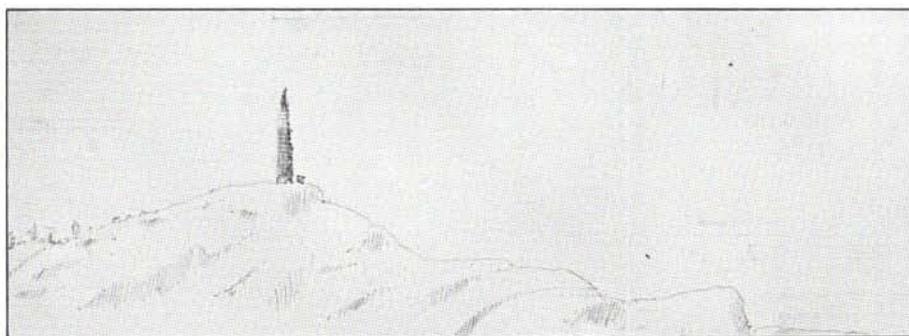


10. Pagode von Wutschoufu 519 Prov. Kuangsi. Am Westfluß. *H.

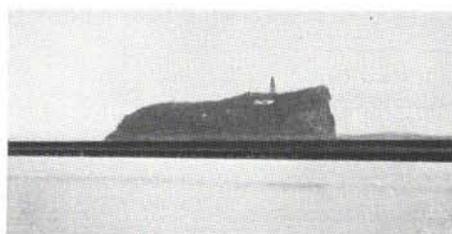
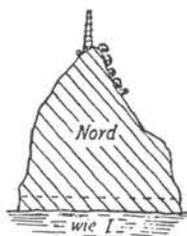
von ihr gibt es eine Anzahl jener Bergfelsen, in der Hauptachse und im Zuge der Stadtmauer. Unweit außerhalb der Mauer, gerade im Südosten, an der bevorzugten Stelle für ein gutes Fengschui, ragt ein solcher langgestreckter Felsen unmittelbar neben dem Fluß empor. Er hat die Gestalt eines Elefantenkopfes, dessen Rüssel in den Strom taucht und eine Durchfahrt frei gibt. Auf der Wurzel der Stirn thront, wie das Schmuckstück indischer Elefanten bei feierlichen 517 Aufzügen, eine *Urnenpagode auf dem Elefantenkopf* als dauernder Hinweis auf die Heiligung 14. 15. der Stadt. Eine andere hervorragende Stelle für die ähnliche Anordnung ist im äußersten Norden der Provinz Kiangsi die Mündung des *Poyang-See* in den Yangtze. Dort, nördlich der Stadt *Nankangfu*, deren Pagode und Beziehung zum Gebirge des Luschan wir bereits würdigten, ragt die einsame *Felseninsel der Großen Waise · Ta ku schan ·* aus dem Wasserspiegel. Man gewahrt 357 sie bereits vom Yangtze selber aus und fährt an ihr vorüber auf dem Wege nach Süden. Wegen 13. ihrer Ähnlichkeit mit einem altchinesischen, kleinen Frauenschuh erhielt sie den Beinamen



11. Pagode bei Tschaopíngchien 528 Prov. Kuangsi. Am Kueikiang. *B.



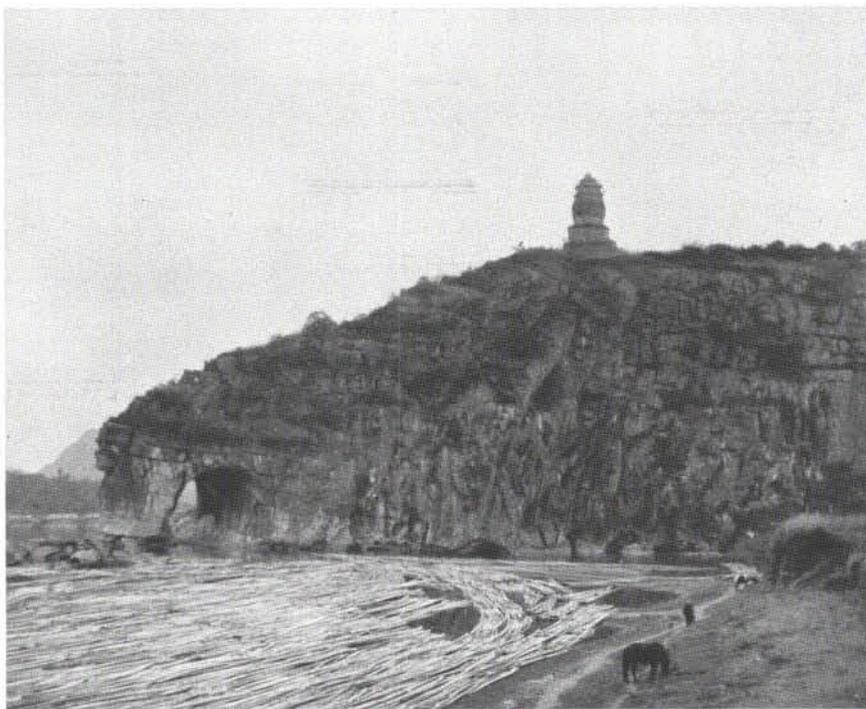
12. Pagode bei Kuangyüenhien 275 Prov. Szetschúan auf dem Bergufer des Kialingkiang. *B.



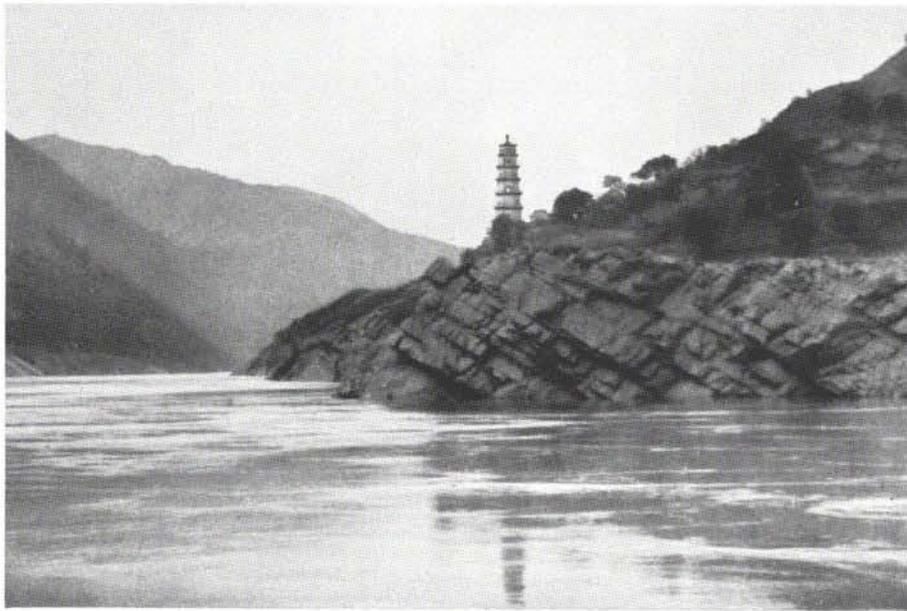
13. Pagode auf der Felseninsel der Großen Waise 357 Prov. Kiangsi.
In Mündung des Poyang-See. *W.



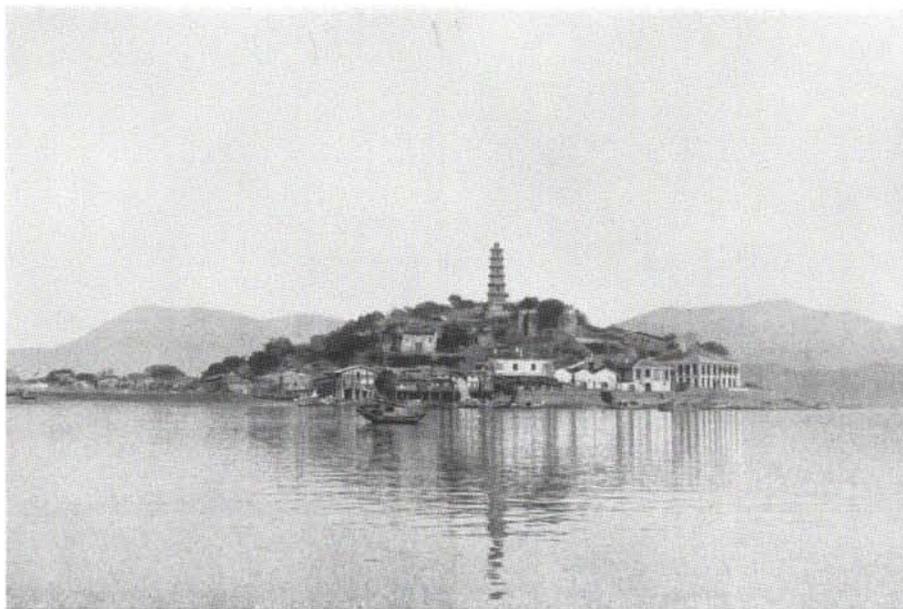
14. Urnenpagode auf dem Felsen des Elefantenkopfes 517 bei Kueilinfu Prov. Kuangsi. Zu Bild 15. *B.



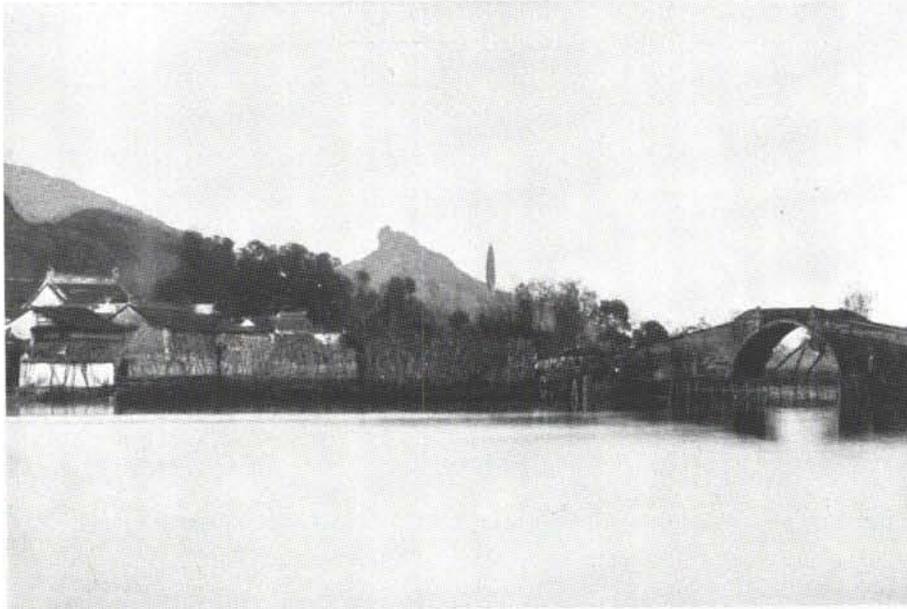
15. Urnenpagode auf dem Felsen des Elefantenkopfes 517 bei Kueilinfu. Am Kuei-Fluß.
Zu Bild 14. *B.



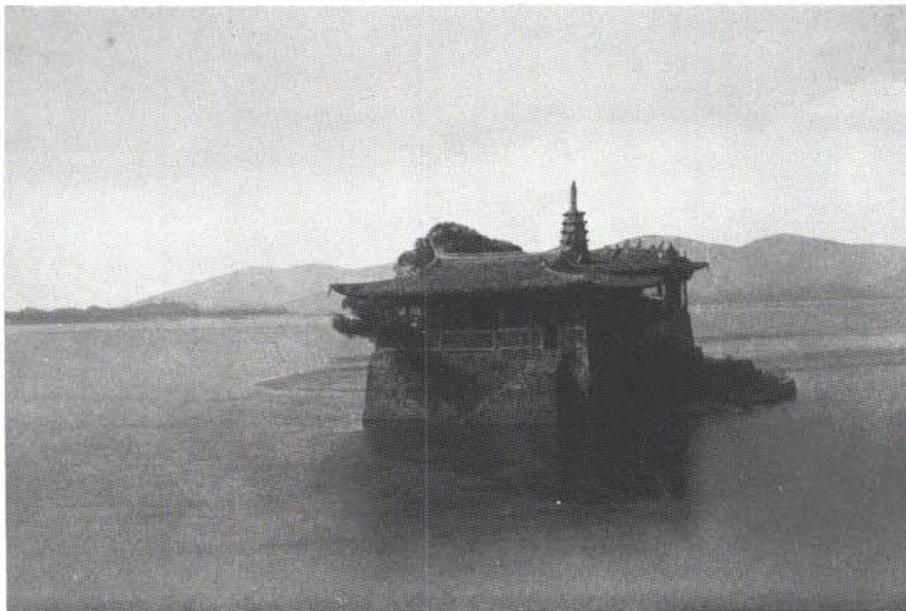
16. Pagode bei Patunghien 336 Prov. Hupei. Am Yangtze. *B.



17. Pagode der Ankerinsel 475 unterhalb Futschou Prov. Fukien. Im Min-Fluß. *St.



18. Pao schu tá 428 bei Hangtshoufu Prov. Tschekiang. Am Westsee. *B.



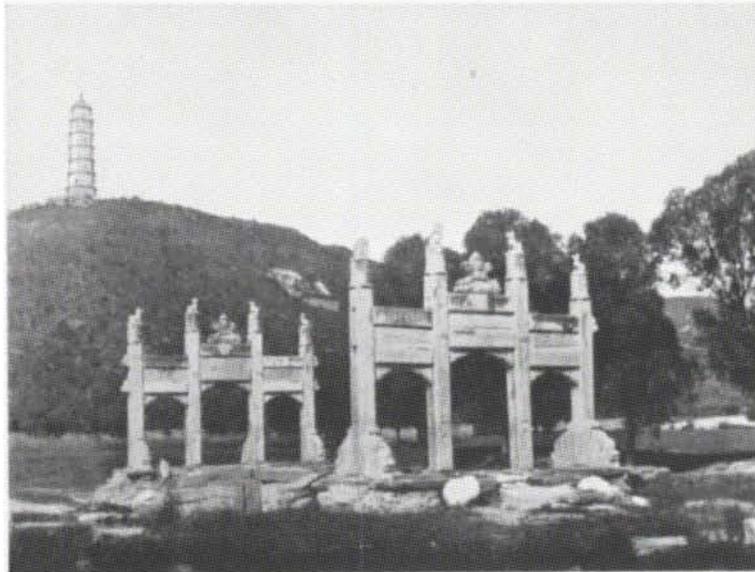
19. Pagode der Goldinsel 476 oberhalb Futschou Prov. Fukien. Im Min-Fluß. *B.



20. Pagode vom Sischan 404 bei Wusihien Prov. Kiangsu. *St.



21. Steinpagode vom Tien tschí sze 369 in den Bergen des Luschan Prov. Kiangsi. Im Vordergrund eine Kapelle für Steintafel. *Sa.



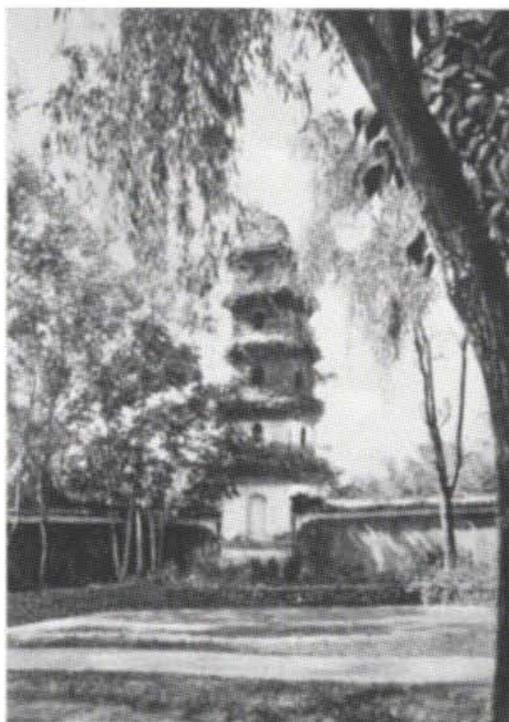
22. Yü feng tá 33 Pagode der Nephritkuppe im Park des Yütsüenschan bei Peking. *v. W.



23. Quadratische Tienningpagode 295 neben Páilou, Kreis Péngkíhien Prov. Szetschúan. *Fa.



24. Feldpagode bei Tschangtschoufu 495 Prov. Fukien. *E.



25. Quadratische Pagode in Ningpo 449 Prov. Tschekiang. In einem Klostergarten. *B.

Hieschan · Frauenschuh-Berg. In der Höhe von etwa 70 m krönt eine sehr schlanke *Pagode*, wohl mit neun Geschossen, den Felsen wie ein Leuchtturm. Wenn sie heute vielleicht auch diesem Zweck dienstbar gemacht ist, so hatte sie einst doch nur religiöse und geomantische Bedeutung, die sie in der weiten und berühmten Umgebung bis jetzt bewahrte.

Breite Flußläufe und Seen erhalten gern ein besonderes Gepräge durch Pagoden auf Berg-
 336 spitzen, Hängen oder Eilanden, die Bilder werden dann auch auf nahe Sicht angelegt. Eine sieben-
 16. stufige *Pagode* bei *Patunghien*, in den Schluchten des Yangtze, bereits in der Provinz *Hupei*,
 krönt, ähnlich wie bei Tschaopíngchien am Kueifluß, nur bei bescheideneren Abmessungen der
 näheren Umgebung, das steil geschichtete Felsenufer an einer Biegung des Stromes. Am be-
 rühmten *Si hu*, dem *Westsee* bei *Hangtschoufu* in der Provinz Tschekiang, wirkt die bekannte
 428 *Pao schu tá*, zu der auf der anderen Seite des Sees die kürzlich verschwundene Schwesterpagode
 18. *Lei feng tá* gehörte, nicht nur für das große Bild aus weiter Ferne, sondern gerade im Verein
 mit nahen, reizvollen Bauanlagen, Klöstern, Tempeln und Brücken. Die beiden Pagoden werden
 an anderer Stelle noch eingehend beschrieben. In unmittelbare Verbindung mit Bauanlagen
 sind *zwei Inselepagoden* im *Minfluß* gebracht, bei *Futschoufu*, der Hauptstadt der Provinz Fukien.
 25 km oberhalb der Mündung des Min, 12 km unterhalb der großen Brücke von Futschou, steht
 475 die *Pagode der Ankerinsel* · gewöhnlich *Pagoda Anchorage* genannt, genau *Ma wei tao* oder
 17. *Pferdeschwanz-Insel* · auf der Kuppe eines stattlichen, doch an Ausdehnung mäßigen Berg-
 hügel. Sie zählt sieben Geschosse und scheint aus Werkstein zu bestehen, ähnlich den anderen
 Pagoden in und um Futschou, mit denen wir uns noch näher beschäftigen werden. Den Hügel
 umkränzen Wohngebäude, meist moderner Bauart, am Wasser war ein neueres Arsenal erbaut.
 Trotzdem bestimmt die Pagode durchaus die Eigenart der Flußlandschaft. In bescheidenerem
 476 Maße, doch um so liebenswürdiger ist das der Fall bei der *Pagode der Goldinsel* · *Kin schan tao*
 19. *tá*, die 6 km oberhalb der großen Brücke über den Minfluß · *Hung schan kíao*, an der Teilung
 des Stromes in zwei Arme, vor der großen Insel *Nan tái* ein winziges Felsenriff bezeichnet und
 knapp über einige niedrige Tempelgebäude sich erhebt. Bei diesen schönen Flußbildern stehen



26. Steinpagode des Li kung 433 im Tal von Ling yin bei Hangtschoufu Prov. Tschekiang.
Im Schnee. *Rü.

die Pagoden im Mittelpunkt der Wirkung, doch zugleich in innerer, religiöser Verbindung mit den freundlichen oder dämonischen Geistern der Flußschiffahrt.

Die Vereinigung von Pagoden mit anderen nahen Baulichkeiten oder wenigstens ihre gemeinsame Wirkung in der Landschaft lassen neue reizvolle Bilder erstehen. Um Pagoden auf Bergspitzen scharen sich häufig unmittelbar die zugehörigen Klostergebäude und geben der Höhe einen zusätzlichen Akzent, den der Turm nur steigert, wie bei der *Pagode vom Sischan*, dem ⁴⁰⁴ Zinnberg südwestlich von Wusihien am Tái hu in der Provinz Kiangsu. Im vielgepriesenen ²⁰ Gebirge des *Luschan*, im Norden der Provinz Kiangsi, erhält der weite Blick auf den fernen Gipfel mit der verfallenen *Steinpagode* des Klosters *Tien tscht sze*, innerhalb einer gewaltigen ³⁶⁹ Berglandschaft, erst Richtung und Maß durch den ausgelegten schmalen Steinpfad und die nahe ²¹ vordere Plattform mit dem Steingebäude für die Erinnerungstafel des Hung Wu, des Begründers und ersten Kaisers der Ming-Dynastie. Die überaus schöne Verbindung von Pagode mit steinernen Gedächtnistoren · Páilou · offenbart sich an der *Yü feng tá*, die auf der Spitze des Berges der ³³ Edelsteinquelle bei Peking als wahrhafte architektonische Krönung der beiden, erst zugleich ²² und leicht, im altchinesischen Stil gestalteten Steinpáilou im Talgrunde erscheint. Das andere Beispiel aus dem nördlichen Gebiet der Provinz *Szetschüan* gibt eines der vertrauten Bilder aus jener schönen Provinz, die es in Gruppierung von fein und lebendig geformten Bauten zur Vollendung gebracht hat. Die quadratische *Tienningpagode neben dem Páilou* wächst weiß und schlank, ²⁹⁵ in weich gebogenem Umriß und rhythmisch gegliedert, aus den niedrigen Häusern heraus und ²³ klingt mit dem ganz anders gearteten, lebhaften und breit gelagerten Páilou in reinem Wohlklang zusammen, den man in der anmutigen Ebene besonders angenehm empfindet.

Der völlige Gleichklang, der zwischen Pagodenformen und Naturformen besteht und hier bereits wiederholt bemerkt wurde, zeigt sich an der innigen Vermählung etwa von Pagodenuinruinen mit Pflanzenwuchs, Sträuchern und Baumwerk, von besonders betonten Baugliedern mit nächsten Baumstämmen oder Steinen, schließlich auch von der großen Turmgestalt selber mit eigenwillig gewachsenen Bäumen in unmittelbarer Umgebung. In solchen Fällen hat man

das deutliche Gefühl, daß die Kunstformen aus den Naturgebilden ungezwungen sich entwickelten, daß beide fast einander gleichzusetzen sind. Bei der
 495 *Feldpagode bei Tschangtschoufu*, westlich von Amoy
 24. im südlichen Fukien, aus Ziegel und Putz in klarer
 Gliederung erbaut, gipfelt die innige Vereinigung
 mit Pflanzenwerk noch im Strauch auf der Spitze.
 449 Eine *Quadratische Pagode bei Ningpo*, Provinz
 25. Tschekiang, fast senkrecht aufragend, durch ver-
 witterte Gesimse in regelmäßige, weiß verputzte
 Geschosse geteilt, steht an einem Klostergarten im
 Zuge der Umfassungsmauer und wird durch das
 reiche Laubwerk fast hineinbezogen in die Pflan-
 433 zenwelt. Die *Steinpagode des Li kung*, im Tale des
 26. Klosters Ling yin sze am Si hu bei *Hangtschoufu* in
 der Provinz Tschekiang, wird uns noch näher be-
 beschäftigen. Bei ihr erscheinen im Winter die feinen
 Schneelinien ihrer leicht bewegten Gesimse, die
 sicher abgemessenen, dunklen Teile ihres ruhig em-
 porgerichteten Körpers und die Schneehaube wie
 eine künstlerische Bändigung des fast zufälligen
 Ringsum von Weiß und Dunkel, von unregel-
 mäßigen Linien und Flächen, kahlen Stämmen
 299 und Zweigen. Und die große *Pagode bei Kuanhien*
 27. im westlichen Szetschúan, in vervielfachter Ring-
 folge fast atemlos emporragend, wiederholt das
 Bild der schlanken, nur am Stamme selber
 dicht belaubten Bäume, in deren Mitte sie steht.



27. Ringpagode bei Kuanhien 299 Prov.
 Szetschúan. *Wgd.

Höhepunkte der gesammelten Wirkung von Pagode, zugehörigen Bauten und der Natur sind größere Klöster, mit denen eine Pagode unmittelbar verbunden ist, und die zudem in bedeutender Landschaft liegen. Doch das ist fast die Regel. Selbst wenn das Kloster, das an dem
 174 Beispiel aus dem nordöstlichen Teile der Provinz Schansi sich um die *Breite Stufenpagode* bei
 28. *Lingkiuhien* herumlegt, nur einen flachen Hügel am Wege einnimmt, so verleiht auch der ver-
 streute Baumbestand innerhalb und außerhalb des Klosters der ganzen Baugruppe ein starkes
 Leben und mildert die schweren Massen massiver Unterbauten und Gebäude und des Turmes
 selber mit seinen Umgängen. Dieser architektonische Ernst des chinesischen Nordens entspricht
 jedoch hier durchaus der Gestaltung der weiteren Landschaft, denn die Talfläche von Lingkiú
 wird in einiger Entfernung eingeschlossen von den hohen Gebirgsketten des Wutáischán, man
 sieht über ihre Kämme die Große Mauer in gewaltigen Linien sich entlang ziehen. Ganz nahe
 120 rückt der mächtige Kranz von Bergen um Kloster und *Pagode* von *Ling yen sze*, die berühmte
 29. Kultstätte in der Provinz Schantung, südöstlich der Hauptstadt Tsinanfu, in den nördlichen
 Ausläufern des Táischán. Im engen Talkessel wächst hier der schlanke Turm wie eine lichte
 Verheißung aus der Mitte der Klostergebäude heraus, schützt ihre Heiligtümer und Erinnerun-
 gen und wird selber geschützt durch die ragenden Felsen, die das Tal völlig umschließen. Die
 S. 114 Pagode wird an anderer Stelle besonders eingehend behandelt.

Einige Beispiele ließen bereits erkennen, daß man mit Vorliebe einzelstehende Felsen und Bergzüge mit Pagoden versah, um so eher, wenn dadurch ein weiterer Bereich herausgehoben wurde. Dann schritt man häufig auch zur Verdoppelung, ja zu noch stärkerer Vermehrung der Turmzahl. Ein hervorragendes Beispiel dafür ist der Bergzug des *Yütsüenschan*, des *Berges der Edelsteinquelle*, der den Mittelpunkt bildet im Kaiserlichen Sommerpark des Ruhigen Glan-
 33-36 zes · Tsing ming yüen, unweit des Sommerpalastes nordwestlich von *Peking*. Nicht weniger